P.o.germ. 1456 a-26/31

BL Deutsch
621

Der Guguct und das Kalb, beweisen daß kein Laster
Wohl außer Vndanck und der Wollust nicht ver Haster

Die redende Thiere

über menschliche
Fehler und Laster,
Bey
Ruhigen Stunden
Lustig und nützlich zu lesen.

Sechs und zwanzigstes Gespräch
zwischen
Einem Guguck
und
Einem Kalb.

Franckfurt und Leipzig. 1746.

Conventus Schongaviensis Carmelitarum discalceatorum

Ihr Kälber in der Jugend, spielt, scherzt, und tändelt nur.
Die Lust in euch ist bloß ein wildes Feu'r zu nennen.
Das Laster führt ins Alter euch auf die schlimme Spur.
Wo Reue und Verdruß euch im Gewissen brennen.
Ihr, die ihr allen Diensten, so man euch gern gethan,
Durch Undanck widersprecht / den, der euch wohl thut / hasset.
Nehmt von dem Guguck immer die böse Weise an.
Da ihr / wie dieser Vogel euch auf Undanck verlasset.

DEr Frühling gab den Creaturen wieder Gelegenheit sich zu ermuntern, und schmückte den Erdboden mit Gras, und die Wälder mit Laub, so, daß alles sich zu verjüngern schiene.

Prudentius, machte sich wieder aus seiner Stube, wo ihn der rauhe Winter so lang abgehalten, öffte nach seiner Gewohnheit dem Gespräch der Thiere beyzuwohnen. Ein angenehmer heiterer Tag lockte ihn zu einem Spaziergang, den er desto vergnügter antrat, als er sich wohl Gedancken machen könnte, daß die heitere Lufft etwan einige Thiere aus ihren Klüften und Ställen hervortreiben würde. Unterwegs begegneten ihme einige junge Leute, aus deren Gesichten Schertz, Lust und Tändeln hervorsahe. Diese brachten ihren Spatzier-Gang mit einem vermischten Geschwirre zu, führten einander an geschränckten Armen, sangen etliche Lieder, frolockten, und liessen an sich erkennen, daß sie niemals viel auf ein stilles sittsames

Wesen achteten. Gütiger Himmel! dachte er bey sich! wer kan diese Fluren überhin gehen, ohne dich zu loben. Jedes Kräutlein, so aus der Erde käumet, ist ja fast der Erstling, der sich deinem Lob bey seiner Geburt weihet; jede Creatur giebt durch ihre lebhaffte Bewegung die Zeichen des Danckes. Der Mensch tritt fast wieder aufs neue in die Welt. Und diese junge Leute gehen nur so unüberlegt nach den wieder erfrischten Trieben ihrer Natur, bey dieser Gegend hin, und mögen nicht einmal in den Himmel sehen, dich zu loben? Sie reden bloß von Unternehmungen, ihre Jugend nach dem sündlichen Geschmack hinzubringen. Alles, was an ihnen lebt, richtet sich nur nach eitlen Vergnügen! Ihre Zufriedenheit ist nichts, als eine Wallung eines frischen Geblüts, sich recht lustig-thöricht zu machen. Diese unschuldige Gedancken unterbrach ein lauter Schall eines Lieds, so diese junge Leute der Venus brachten. Ja, ja! dachte Prudentius bey sich selbst, wie die Kälber, die erst sich von den Müttern abgerissen! Eben das Blöcken, eben das Geschrey, die wunderlichen Springe und die freche Stirne, blindlings seinen Trieben zu folgen. Wie es

❀ ❀ ❀

öfters zu geschehen pflegt, daß uns eben das aufstößt, woran wir gedacht: so fügte es sich, daß, indem Prudentius ein nahgelegenes Wäldgen suchte, um an der Seite desselben die Wiese zu übergehen, wo das zarte und weiche Gras hervorblickte, ihm ein Kalb in die Augen fiel, welches sich dorten niedergelassen, und sich an den Stralen der Sonne, ergötzet. Er merckte, daß es mit jemand im Gespräch war, konnte aber um und neben sich nichts erblicken. In der Höhe nahm er zuletzt auf einem Zweig den Guguck wahr, der sich mit dem Kalb unterredet. Er wollte dieses Gespräch nicht weiters hindern, und schliech sich also gantz leise unter den Baum hin, auf dem der Vogel aufgesessen. Im Gesicht hatte er das Kalb vor sich. Der Guguck war über ihm, und Prudentius hatte sich in acht zu nehmen, daß er kein Geräusch machte.

Er hörte folglich gantz ruhig das Gespräch an, und schrieb dasselbe mit Vergnügen nach.

Das sechs und zwanzigste Gespräch.

Guguck, Du scheinst also nur auszuruhen, daß du wieder anfangen kanst, wo du es gelassen?

Kalb. Man wird freylich vom Toben und Springen auch müde.

Guguck. Zumal, wenn man es so, wie du übertreibt?

Kalb. Warum sollte ich nicht lustig seyn, da ich wieder Weide und Freyheit finde. Du machst es noch wunderbarlicher. Du sitzest immer auf einem Fleck, und schreyest einmal über das andermal, ohne daß du nur eine Veränderung in deiner Stimme machest.

Guguck. Doch wird es angenehmer seyn, als wenn ich mit einem Geblöcke die Luft erfülle. Auf mich giebt der Mensch acht, und zehlet meinen Ruf mit vieler Aufmercksamkeit nach. Ja, er weis es mir Danck, wann er mich in einer ununterbrochener Reihe hören kan.

Kalb. Und, wenn ich blöcke, und neben meiner Mutter auf der Weide gehe: so stehen offt die Kinder mit Verwunderung, sehen und hören

ren mir zu, und weil ich so unschuldig aussehe; so leitet oft manche Mutter die Hand ihres Kindes auf meinen Rücken, und sucht ihme durch mich eine Freude zu erregen.

Guguck. Du willst so viel sagen: manche Mutter lehrt an dir ihre Kinder auch zu solchem ausserordentlichen Thun, oder führet sie recht zum Kälbern an.

Kalb. Darauf bilde ich mir auch etwas ein. Mancher Ehe-Mann mit seiner neugeheyratheten Liebste stehen auch vor mir stille, und mein Springen reitzt, oder erinnert sie an angehme Bewegungen.

Guguck. Weist du denn schon was um die Welt, daß du mir von solchen Dingen redest?

Kalb. Ich bin zwar jung, es ist wahr. Aber doch laß ich mich darum nicht verkaufen. Ich mache es hierinn meiner Mutter nach. Diese hat auch jung angefangen, und sie mag auch lustig in der Jugend gewesen seyn, denn der Bauer, der uns in der Kost hält, und eine aufgeweckte muntere Tochter hat, sagte öfters zu seiner Frau: Ihr seyd alle beede wie die Kuhe und ihr Kalb.

Guguck. Guguck, Guguck.

Kalb. Ist etwan meine Bäurin nicht weit weg, daß du ruffest

Guguck. St. . . . dorten steht ein Mann, und sieht gegen mich her, dieser wird etwan wissen wollen, wie lang er zu leben hat.

Kalb. Da wäre es besser, daß du in der Stadt wärest, und von einem reichen Doctore Medicinæ in einem schönen Käfig vor das Fenster gestellet würdest; es würden die Leute gewiß zu ihm lauffen, um deinetwegen, du zeigest die Jahre des Lebens an, und er könnte es den Leuten aus dem Urin sagen.

Guguck. Die Ehre begehre ich eben nicht, und sie wiederfährt mir eben so wenig, als du in der Kammer einer Braut, dich aufhalten darfst, ohngeachtet, du ihr durch dein Springen artige Reguln der Bewegung geben könntest.

Kalb. Die Leute wissen schon ohne mein Beyseyn zu Kälbern.

Guguck. Und ich mögte durch meinen Laut Guguck! manchen Thoren in der Stadt beschämen, der, wenn ihm schon nichts fehlt, doch beym Medico sich Præservativ-Mitteln hohlet.

Kalb. Du hast, wie ich vernehme, eine ziemliche Kenntnus von der Welt. Ich will mich zu dir in die Lehre geben. Ich hätte dich bloß in den Wäldern gesuchet.

Guguck.

Guguck. Es ist wahr, da ist auch mein liebster Aufenthalt. Aber ich bin nichts destoweniger unter allen Leuten bekannt, und, wie der Teufel, wenn er schon in der Hölle wohnet, gleichwohl in vielen Gesellschafften ist, so haben mich diejenigen, so Freunde von einer galanten Lebens-Art sind, erwehlet, und contestiren ihre Wahrheiten mit meinem Nahmen, sie wünschen mit meinem Namen, sie brauchen mich zum Schertz, und schon den Kindern von der Wiege an, wird vonmir vor gesaget.

Kalb. Ich hingegen habe die Ehre, daß wenn man junge Leuthe in ihren lustigen Thun kurtz beschreiben will: so sagt man: sie kälbern. Weil ich so viel auf die Unschuld halte: so giebt man den Einfältigen meinen Nahmen. Weil ich ungewohnte Dinge steiff und unverruckt ansehe, biß ich mir einen Begriff davon mache: so nennet man diejenigen, die eben dergleichen thun, Kälber. Und weil mein ganzes Thun unüberlegt zu seyn scheinet: so muß mancher von mir den Nahmen führen.

Guguck. Du bist also von schlechtem Caliber. Denn man hält nicht viel auf dergleichen Leute, die immer so handeln, wie du selbsten beschrieben.

Kalb. Mehr, als auf dich. Kein Mensch wird klug, er habe dann zuvor ausgekälbert. Die dir aber nachahmen, gehen mit der Thorheit zu Grabe.

Guguck. Das must du nicht sagen. Sie lassen die Thorheit in der Welt.

Kalb. Nun, nun, wir können schon etwas zusammen bringen, wenn wir einander unsere Geschichte erzehlen. Aber, es fället mir ein, ich sollte wohl mit dir nicht ins Gespräche mich einlassen. Denn du bist ja sonsten ein Unglücks-Vogel!

Guguck. Nach der Menschen närrischen Meynung! ich glaube, daß sie dir es eben auch nicht besser machen. Denn ich erinnere mich, daß ich einmal mit deinem Vatter, dem Ochsen gesprochen, der mir erzehlte, daß, da eine Metzgers-Frau gestorben, die eben nicht allzurichtig gewandelt, man von ihr gesaget, daß sie als ein Gespenst in der Gestalt eines Kalbs herum gehe.

Kalb. Das ist noch ehrenwerth. So hat die Frau nach ihrem Tod sich lustig erzeiget, und gekälbert, weil sie in ihrem Leben noch nicht damit fertig worden. Wann die Gespenster fliegen könnten: wie viel Guguck würde man in manchen Hause zehlen können!

Guguck.

Guguck. Ich thue dir nicht schaden. Vielmehr hast du dein Wachsthum einem Guckuck zu dancken. Dein Bauer nahm das Hertz eines Gugucks, und legte es, da deine Mutter dich zur Welt legte / ihr in dem ersten Futter unter / dieses soll wie die Rede gehet / das Junge beym Leben erhalten.

Kalb. Meinem Bauern geht es, wie vielen andern. Aberglauben und närrische Hausmitteln sollen allezeit etwas bey einer Sache ausrichten. Doch! es wird sich weiter davon reden lassen, wenn wir weiters miteinander sprechen. Von was für einem Geschlecht kommst denn du her. Denn das ist in der Welt eine der ersten Fragen: Ist er von ehrlichen Eltern?

Guguck. Ich dencke, ich kan dir drauf antworten, wie du mir, wenn ich dich darum fragte. Dein Vatter ein Ochs, dein Groß-Vatter ein Ochs, und die Voreltern vätterlicher Seiten lauter Ochsen.

Kalb. Das kommt mir für, wie bey manchen Menschen, von dem man sagt: sein Vatter war so, der Anherr war so, und auf die letzte ist der Stamm-Baum mit lauter Narren in aufsteigender Linie angefüllet. Doch! mein! sage mir, wer war dein Vatter?

Guguck. Er war ein edler Sohn eines edlen Vatters. Unser Geschlecht hat 16. Neben-Linien/ und unsere Familie ist darum merckwürdig, weil wir der andern Vögeln allgemeine Erbfeind sind. Wir leben wie die Freyherrn auf dem Lande, und mögen unsern Adel nicht in die Städte ziehen. Die Nacht-Eule ist in Off- und Defensiv-Allianz mit mir, und wenn sie mit den andern Vögeln Krieg führet, so ist mein Vatter Mediateur, und zerschlichtet den Streit. Aber die Abstämmlinge erben mehrentheils unsere Mütter und gehen, so bald wir an den Tag kommen, schon aus des Vatters-Hause, wie die natürlichen Söhne grosser Herren in der Welt, die der Mutter Art erhalten und von dem Vatter nicht erzehlen können, als daß er ihr Vatter sey.

Kalb. Holla! das ist fast, wie bey dem Schulmeister meines Dorfs. Dieser Mann verstehet die Physic, und wurde zu der Geburt meiner Mutter gehohlet. Da ich hervorkroch, und mein Bauer sagte; vollkommen, wie des Nachbars Fritz sein Bollen an der Farbe! so gab ihm der Schulmeister Recht, und murmelte in sich die Worte hinein: nobilitat venter.

Guguck. Mein Vatter heisset, Accipiter, in Deutschland nennt man ihn Habicht. Ein Nahme, der wenn man ihm höret, gleich anzeiget.

zeiget, daß es eines der edelsten vornehmen Thiere ist, wo sich die grösten Leuthe in der Welt nicht schämen; wenn man sie so nennet. Der Herr Harpax, der in dem Mayer-Hof, wo du wohnest, der Juncker ist, hat viel ähnliches von meinem Papa.

Kalb. Von einem feinem Stamm! denn auf unsern Juncker schmählt mein Bauer entsezlich, und, wie ich gehöret, so heist man ihn nur den Bauernschinder. Führt der Herr Papa etwann auch diesen Nahmen.

Guguck. Nein! mein Vatter wird immer noch bey seinem alten Nahmen genennet. Aber das habe ich im Vorüberflügen offt auf deinem Hof gehöret, wenn nur der Guguck den Juncker holte.

Kalb. Desto schlimmer! Aber sage mir doch, warum die Menschen dich so offt zu ihren bösen Wünschen brauchen?

Guguck. Du wirst aus meiner fernern Historie vernehmen, daß meine Mutter ein listiges Weib ist, und andere tumme Vögel meisterlich zu hintergehen weiß, wenn sie uns zur Welt bringen soll. Weil uns nun nachgehends alle Vögel hassen, und wir sie auslachen, daß sie uns so viel Dienste gethan; ja öffters sie selbst zur Mahlzeit mitnehmen: so pflegt man gleich-

nuß-

nußweise bey einem und dem andern Fall, der unglücklich ausgeschlagen, oder, wo man wünscht, daß es unglücklich gehen möge, zu sagen: Hat der Guguck wieder was drein gemacht, hat es der Guguck schon wieder geholet, wenn doch nur der Guguck das Spiel verderbe!

Kalb. Wenn dieses ist: so will ich mich lieber aufmachen, und das Gespräche abbrechen. Denn sonst mögtestu mir auch das Spiel verderben.

Guguck. Für dem hastu dich nicht zu fürchten. Du bist mir zu groß und zudem ist es nicht allezeit so, wie die Menschen reden.

Kalb. Ich verlasse mich auf dein Wort! Wohlan! wer ist denn die Mutter bey dir?

Guguck. Diese hab ich nicht gekannt, und also kanstu schon etwas tugendhafftes an mir finden, weil ich nie ein Mutter-Söhngen bin, wie du etwann, da du deiner Mutter biß in das dritte Jahr ja nachlauffest.

Kalb. Deine Mutter kennstu nicht? So geht es dir ja, wie den Kindern, die man Findlinge nennet, die, wenn man sie auch todschläget, doch nicht sagen können, wer ihre Eltern sind.

Guguck. Eben daraus mustu schliessen, daß ich von rechten Staats-Leuthen herkomme, die

sich

sich eben nicht so viele Ehre daraus machen, wenn die Mutter, wo sie geht und steht, die Kinder mitschleppen muß. Kinder gemacht, heist es: der liebe GOtt sorgt schon für das andere.

Kalb. Deine Mutter muste ja die erste Pflege an dir thun? Und da wirstu ja wissen, wie sie aussiehet, wer sie ist, und warum sie es also mit dir hält.

Guguck. Ich setze zum voraus, daß es bekannt ist, wie die kleinen Vögel alle unsere Feinde sind. Aus grosser Liebe für ihr Geschlecht, damit ich nur nicht überall als ein Flüchtling verjaget und verfolget werde; so legte sie das Ey darinn ich verborgen lag, in das Nest einer Lerche, oder einer Graßmucke, welche eben auch geleget. Dies muste aber geschehen, da diese etwann von ihren Eyern aufgestanden. Sie zerbrach einige davon, fraß sie, und legte mich an deren Platz. Da die Alte wieder heim kam: so hielte sie mich vor eines ihrer Jungen, breitete mich aus, und verwunderte sich über meine schöne Gestalt, gewann mich um deßhalben desto lieber, und äzte mich mit so vieler Sorgfalt, daß sie auch ihren andern Jungen die Speise eher vor dem Mund wegzog, ehe sie mich dar-

ben liesse. Sie ward sogar den Ihrigen tod feind, und gab sie mir zum Auffressen.

Kalb. Du bist also ein wahres Beyspiel aller Laster. Die Menschen sollten diese Art der Fortpflanzung höchstens verabscheuen. Gleichwohlen habe ich öffters schon gehöret, daß unter ihnen selbst solche Gugucks Eltern sind, die dir hierinn gleich kommen. Manche Mutter liebt ein Kind vor dem andern mehrers, und zieht dasselbe dadurch zum Scheusal der Welt auf. Sie entziehet denen andern Kleider und Nahrung und verwendet es auf ihr geliebtes. Ich glaube aber, es habe mancher bey ihr an statt des Eyes / so ihr redlicher Ehemann in sie geleget, ein anders untergeschoben und dieses hat das erstere verdorben. Sodann pflegt es mehrentheils zu geschehen, daß dieses fremde Ey mit weit grösserer Zärtlichkeit gepfleget wird. Ja, wenn es noch so mit Ehren angienge: so würde sie den Mann und die andern Kinder wohl gerne in Stücken ihm zu fressen geben.

Guguck. Du raisonnirest geschickter, als man dich dafür ansieht. Es ist auch wahr, die Menschen suchen manchmal sich recht darum zu drängen, daß sie mir gleich kommen.

Kalb. Ja, offt die Thiere zu übertreffen. Denn mein Bauer hat nicht einmal zu seiner

Toch-

Tochter gesagt: du bist noch über das unbändige Kalb. Ich glaube, wenn der Schöpffer uns Witz gegeben hätte, wir sollten wohl die Menschen beschämen. Aber du wirst dich also mit deiner Saug-Ame und Pfleg-Mutter hoffentlich wohl betragen.

Guguck. So lang ich sie nöthig habe. Bin ich aber flücke, und kan mir meine Nahrung selbst hohlen; so mache ich meine erste Probe an meiner Pfleg-Mutter selbsten, erwürge sie, und mache sie mir zur Speise.

Kalb. Das ist der entsezlichste Undanck von der Welt. Wie viele Kinder folgen dir hierinn nach? Wie viele undanckbare Gesellen bezahlen also ihre Gutthäter? doch, es ist manchmal dies der Lohn für solche schöne Extra-Weiber. Biß das erlauffene fremde Junge in die Höhe kommt, und sich selbst helffen kan: so flucht es seiner Mutter, sauget sie aus, entzieht den Seegen. Die andern rechtmässigen Jungen verderben, und können nicht in die Höhe gedeihen. Die Sünde der Mutter drückt sie zu Boden. Und zulezt stirbt die Mutter in der bittersten Armuth, und der Seegen ist von dem Hauß einmal weggewichen.

Guguck. Du redest, als wenn du Erfahrung davon hättest.

Kalb. Das geht auch an, wenn ich schon ein Kalb bin. Meine Bäurin sezet sich Abends gerne zu ihrem Hannß neben auf einem Ruhestein, und rechnet ihm die Einnahm von deme vor, was sie frühe in der Stadt zu Marckt an Milch getragen. Um mich, als eines der nüzlichsten Stücke ihrer Viehzucht, nun zum Lauffen anzugewöhnen, und an meiner Lust auch eine Freude einzunehmen: läst sie mich lauffen, und ergözet sich an meinem Springen. Indessen erzehlt sie dem Mann, der von seiner Arbeit ausruhet, und seine Pfeiffe Toback vergnügt ausrauchet, allerhand was sie in der Stadt gehöret. Ich, da ich der Frauen gewohnt bin, weil sie mir täglich mein Futter giebt, schmiege mich öffters zu, und lege meinen Kopf auf ihren Schooß, wo sie mich sodann oben krazet, und an meinem Halse liebreich küzelt. Da geschicht es nun öffters, daß ich manches höre, ohngeachtet ich die Leuthe, den Orth und die Nahmen derselben, von denen die Rede ist, nicht verstehe.

Guguck. Erzehle mir doch etwas, und zumal diese Historie, aus welcher du die Anmerckungen gemacht hast, die du erst angegeben.

Kalb. Eine Wittib / zu der meine Baurin täglich die gantze Milch zum Caffe trug, hatte

noch

noch zu Lebzeiten ihres Manns immer einen andern auf der Seite, der wenigstens öffters nachsahe, wo der Mann die Eyer niedergeleget. Es mag auch seyn, daß er manchmal eher Vatter als nur ein Vetter der Kinder war. Nach dem Tod des Manns stellte sich die Frau, daß sie ihre Negotien zum Nutzen der Kinder nicht länger fortführen könnte/wenn nicht Herr Sclavonius, so hieß der Liebhaber, bey ihr in Diensten gienge, und das angerichtete Werck treiben sollte. Die Vormunder gaben dahero endlich den Consens dazu, und Sclavonius war im Hauße der Amts-Verweser. Desto ungehinderter konnte sie das alte Spiel mit ihm anfangen. Der Mensch ward in Kleidung geraume Zeit unterhalten, sie gab ihm die niedlichsten Gerichte, sie fournirte ihn mit Geld, und entzog ihren Kindern vieles/ um nur ihme es anzuhängen. Endlich wird sie das zweytemahl von ihm schwanger, gab aber vor, daß sie der verstorbene Mann bereits so hinterlassen hätte, so auch eintraf, aber nicht, daß der Mann daran theil gehabt. Sie kam also glücklich in die Wochen. Dieses Kind war nun alles im Hause. So klein es war; so viel Kosten erforderte es, die auf den rechtmäßigen Vatter giengen. Es konnte nicht fehlen, in 2. Jahren

waren 6000. fl. weniger am Vermögen, und weil die Wittib an ihrem Schleppsack zu starck hienge, und mit ihme copuliret zu seyn verlangte: so war ihr, ihre Oeconomie und Gewerbe zur Last, sie vergaß ihrer Kinder, hieng ihren Wollüsten nach, und versäumte alles nöthige. Die Handlung war zerrüttet, und, weil die Kinder des vorigen Manns doch all ihr Vermögen darinn stecken hatten, mithin sie nicht allein Herr darüber war: so that sie ihnen doch diesen Tort, daß sie alles vernachlässigte, nichts mehr anschaffte, keinen Verlag besorgte, die Kaufer nicht mehr achtete, sondern, wo sie ohne Mühe und Arbeit nur Geld gleich machen konnte, alle Gelegenheit auch die schändlichste, hervorsuchte. Die armen Kinder liefen wie die elenden verwirrten Schaafe indessen ohne Zucht herum, und schämten sich selbst, wenn man sie nur fragte, wer ihr Vatter gewesen wäre. Sie waren bey der Mutter in einem Garten, der recht zum Sammel Platz der bösen Lust und der schändlichsten Streiche gemacht wurde. Die Wittib war nun halb und halb schon ausgescheelt. Verpfänden, Verkauffen, Versetzen, der Umgang mit Juden, und eine niederträchtige Aufführung waren ihre tägliche Geschäffte. Endlich nahm sie ihre Zuflucht zu Schatzgräbern, die

in

in ihrem Garten etwas entdecken sollten, und die ihr auch noch die lezten Pfenninge heraus lockten. Dies trieb sie einige Zeit. Zulezt hatte Sclavonius, der indessen an einem andern Orth lebte, weil ihn die Vormünder nicht mehr in der Handlung gelitten, sie auch aus dem Sinn geschlagen, und seine losen Stücke an einer andern auszuüben gesucht. Sie war also verlassen, arm, und, da die Verzweiflung dazu schlug, und sie sich des Bettelns gleichwohl schämte: so gieng sie heimlich davon, veränderte die Religion, und suchet nunmehro ihre neue Glaubens-Genossen mit Verstellung zu betrügen, und ihren Groschen, der noch auf einige Jahre etwas gelten mögte, noch abzuverdienen. Die armen Kinder sitzen nun hier, und haben die ganz verdorbene Handlung ihres Vatters als den lezten Ancker aller ihrer Hofnung angenommen, um nur noch das trockene Brod zu gewinnen. Ein Vermögen von 18000. fl. ist hin, und, da sie ihren ersten Mann so kümmerlich gehalten, und vorhero ihn zur Sparsamkeit angewöhnet: so hat sie innerhalb 3. Jahren alles erworbene vergeutet, verprasset, ihrem Bastard und dem Sclavonius angehängt, ja wohl gar Leib und Seele verdorben, und auf das Spiel gesetzet. Meine Bäurin, war eben

diesen Tag, als sie dieses erzehlte, bey ihren Kindern gewesen, die sie zwar voller Fleiß, aber auch unter tausend Thränen antraf, da sie mit dem Unglück der Mutter, auch das ihrige beweinten.

Guguck. Der gantze Ursprung ihres Unglücks, ist die Kälberey / und, wäre diese junge Wittib nicht immer dabey gewesen, und hätte ihre Gedancken auf etwas ernstlichers und ihre Nahrung verwendet: so wäre es nicht so weit mit ihr gekommen.

Kalb. Du hast eben nicht noth, mich zu spotten. Wenn die Menschen nur so natürlich kälberten, wie wir Thiere meiner Art; so würde ihre Thorheit doch noch Entschuldigung finden.

Guguck. Diß ist wahr. Indessen gestehe ich gar gerne, daß das unehlige Kind hier wohl redlich, wie der Guguck die Mutter, die Kinder, das Haus, die Handlung und den Garten aufgefressen.

Kalb. So bitter wird die Frucht der genossenen verbottenen Lust!

Guguck. Aber desto süsser ist der Geschmack im Anfang.

Kalb. Wenn du nun die jungen zarten Vögelgen so verzehrtest: so wird ja dein Fleisch vor allen andern sehr delicat seyn.

Guguck. Nichts kommt der Süsse bey, die das Fleisch eines jungen Guguckes an sich hat. Aber man kan uns nicht geniessen, indem wir gleich den Magen über sich steigend machen.

Kalb. So geht es auch bey ihrer Lust. Zuletzt gebieret sie Eckel und Uberdruß, und dann verfluchet man die genossene Ergötzlichkeiten.

Guguck. Du moralisirest, da ich vorhero mir einbildete, ich würde einen bessern Zeitvertreib in deinen Umgang finden. Ich und du werden die Leute schwerlich bessern.

Kalb. Zumal du, denn du bist überhaupts nicht viel nütze, und man nimmt dich nur zum Exempel des Bösen an. Wie kömmt es dann, daß ich dich nicht eher sahe, als jetzo, da ich doch schon seit den Monath Martii öffters auf diese Wiese gehe.

Guguck. Ich komme nicht eher, als mit dem Frühling in der Mitte des Aprils, und du wirst mich nicht lange um dich sehen, denn um die Hundstage herum bin ich schon nicht mehr anzutreffen.

Kalb. Recht, wie alle Schelmen. Diese gehen nirgend anders hin, ausser, wo sie wissen, daß es Zeit und etwas vorhanden ist, und machen sich so dann noch zu rechter Zeit davon, ehe sie gefangen werden.

Guguck. Schmähe nicht: denn sonsten lasse ich meine Rache an deinem Bauer aus, und dieser müste entgelten, daß du mich gereitzet.

Kalb. Du? wage es nicht, du würdest nicht einmal biß an die Hundstage sodann dauren.

Guguck. Ich darf nur um deinen Hof herum fliegen, und das Tempo absehen, wenn etwan eine Taube aus ihrem Nest gehet, daß ich ein Ey heimlich hinlege. Was gilts innerhalb 14. Tagen wird dein Bauer um seine junge Tauben klagen.

Kalb. Thue es nicht. Bist du denn eine Creatur, so bloß Unglück stifften will? Lieber sind wir gute Freunde, und ich will mich lieber mit dir halten, als ich dich zu etwas reitzen, so meinen Bauern Schaden bringt.

Guguck. Du bist fast noch die einige Creatur unter den Menschen, die mich lieber weit von sich weg siehet; da ich des Tags wohl hundertmal von den Menschen geruffen, gewunschen und im Mund herum geführet werde, ohngeachtet ich zu dem moralischen Bösen nicht das geringste beytrage.

Kalb. Ja, warum thust du aber auch so viel arges, daß man nach deinem Exempel so handelt.

Guguck. Ich sorge doch dadurch für mein Geschlecht. Ich würde mich nicht vermehren können, wenn ich nicht diejenigen aus dem Leben raumte, die meine Junge ausserdeme umbringen könnten. Es ist ein blosser Trieb der Natur. Die Erhaltung mein selbst beruhet darauf. Was können wir Thiere dafür, wenn wir unsern Zug folgen? Und gesetzt/ ich wäre ein verworffener Vogel, so bin ich in der That von meinem Schöpffer, als ein Spiegel aufgestellt, daß der böse Mensch seine Laster in mir erblicke, und davon sich enthalte.

Kalb. So dencke ich mit dir auch. Alleine die Menschen sind gantz anders geartet. Sie bemercken an uns, was ihnen schlimm und lächerlich in die Augen fällt, und dürfften sich vielmehr offt an uns spiegeln. Aber! mein lieber Guguck! wenn du so sehr die andere Vögel fürchtest: so hast du doch einen Vatter, auf dessen Beystand du dich verlassen darffst.

Guguck. Eben diesen fliehe ich am allermeisten, denn wenn ich ihm zu nahe komme; so nimmt es mit mir ein Ende, in dem ich selbst sein Raub werde.

Kalb. Dies ist etwas fatales in euren Geschlecht. Es giebt auch unter den Menschen einige

nige Familien, wo der Vatter manchmal seiner Kinder Unglück wird, und sie vor der Zeit um ihr Glück nnd Leben bringet.

Guguck. Bey uns ist die Art nicht anders. Die Menschen aber könnten weit besser handlen, wenn sie wollten.

Kalb. Du bist indessen doch artig von der Natur gezeichnet!

Guguck. Ja, ja, aber was nutzet mich diese Farbe?

Kalb. Du hast doch etwas von allerhand kleinen Vögeln; nnr fehlt es dir am Gesang, und deine Stimme ist zu hohl und zu düster.

Guguck. Gleichwohl hasset man mich auch unter den Menschen darum, indem mancher böse über mich wird, wenn ich nicht nach seinem Wunsch so vielen Laut von mir gebe, als er etwan Jahre zu leben hoffet. Meine düstere Stimme ist nichts anders als Seuffzen, und wer mich also ruffen hören will, und meinen Ruff nachzehlet, scheint im Sinn zu haben, so viele Jahre leben zu wollen, in denen er seine Tage unter Mühe, Verdruß und Jammer zubringt.

Kalb. Der Mensch stirbt sich allezeit zu früh, und wenn er schon Verdruß auf der Welt hat,

und

und den Tod herruffet, so würde er ihn doch wieder wegschaffen, wenn er käme.

Guguck. Ich dencke auch allezeit meinen Theil, wenn ich dergleichen Thoren vor mir sehe, der mir zuhöret. Er thäte besser, anstatt dergleichen im Sinn zu haben, wann er in dem Augenblick da er mich höret, das Erdreich worauf er stehet, rings herum bezeichne, welches er unter dem rechten Fuß hat, und solches ausgrabe; denn wo er dasselbe hinstreuet ins Bette, oder sonst in ein Gemach; da müsten alle Flöhe weichen.

Kalb. Ich glaube, du redest dieses wieder den Menschen zum Spott nach, indeme doch wohl keiner so unbesonnen seyn wird, daß er dergleichen gantz widriges Mittel vorkehren, oder ihme eine Krafft zusprechen wollte. Es ist eben, als wenn ich sagte; man sollte meinen annoch kurtzen Schwantz mit den Haaren bey sich tragen, daß man immer lustig seyn könnte.

Guguck. Lasse nur einmal davon etwas in einem Buch geschrieben stehen, es werden sich genug Weibsbilder bey dem Schlächter darum rauffen, welche das Schwäntzgen mit sich nehmen darf.

Kalb. Aber, wie kommt es denn, daß du so furchtsam und zaghafft bist, denn ich habe ver-

wahr-

wahrgenommen, daß, da dorten auf jenen Baum ein Grünspecht einen Laut gegeben, du gantz in einander gefahren.

Guguck. Es ist wahr; ich bin ein furchtsamer Vogel, eben daher verberge ich mich wieder, und lasse mich nicht viel sehen, wenn die Gewitter zu starck sich zusammen ziehen. Meine Furcht aber kommt daher, daß nicht etwan ein Flug Raben mich verfolgen/ und mir den Garaus bringen mögte.

Kalb. Ich bin freylich viel sicherer als du, da mir kein Thier aufsäßig ist: allein meine Natur ist auch verträglich, und ich thue hingegen selbsten niemand ein Leid.

Guguck. Ich zwar auch nicht. Aber mein Natur-Trieb führt mich zu einer solchen Nahrung / die ich nicht umgehen kan.

Kalb. Es ist Schade für dich. Denn deine Gespräche sind so beschaffen, daß man mercken kan, wie du nichts mit Vorsatz, sondern nach dem Winck der Natur alles verrichtest. Die Menschen hingegen verlassen nicht nur die Stimme ihrer Natur; sondern bringen ihre Tage recht müßlich zu, biß sie einen Anschlag ausfindig machen können, einander zu schaden.

Guguck. Ja, davon bin ich ein Zeuge, und ich hab mich verwundert, wie es möglich seye, daß eine vernünfftige Seele unmenschliche Dinge begehen könne.

Kalb. Erzehle mir doch diesen Zufall, denn ich werde nicht entstehen, dir auch eine Geschicht mitzutheilen.

Guguck. Ich war vor 3. Tagen in eben diesem Gehöltze gantz einsam, und ergötzte mich mit meinem Ruf: als ein wohlgekleideter junger Mensch in das Gebüsche sich begab, der im Fortgehen, immer in den Himmel sahe, betete, seufftzete und wie ich vermercken konnte, darauf einen Gesang anstimmte. Ich dachte bey mir selbst, daß diß etwan der einige unter vielen tausend wäre, der seinen Schöpfer ein Loblied brächte. Allein ich erstaunte, als er nachgehends vor seinem Schöpfer sein Hertz ausschüttete, und sein Creutz so lamentable vorstellte; daß ich ihm selbsten würde beygestanden haben, wenn es in meinen Kräfften gewesen. Seine Historie war diese. Der frühe Tod seiner Eltern hatte ihn einen Stief-Vatter zuruck gelassen, der gegen ihn hart und strenge verfuhr, bey andern Leuten aber der lustigste Mann, und fast ein Arlequin in den Compagnien war. Indessen

dessen hatte das glückliche Naturell den Sohn dahin gebracht, daß er etwas rechtschaffenes erlernet, und nun Beförderung haben wollte. Niemand hinderte ihn hieran mehr, als der Stief-Vatter, doch konnte dieser nicht allen Credit niederdrucken, so der Sohn einmal sich erworben. Was war also übrig als die Boßheit aufs ärgste zu treiben, und den Sohn in das äusserste Elend zu stürtzen. Hierzu gab folgender Zufall die Gelegenheit. Der Stief-Vatter hieng sich an die Magd, diese ward schwanger. Der böse Mann kaufft sich von der Dirne mit Geld ab, und gab ihr noch ein Stück-Geld, den unschuldigen Sohn als Vatter des Kinds anzugeben. So unschuldig er in den Augen GOttes war: so schimpflich fiel er auf einmal in die Augen der Welt. Ohngeachtet er seine Unschuld mit einem Eid reinigen wollen: so war doch auch der Richter so verblendet, daß er ihn nicht da zu ließ, und ihm gar drohete, daß, wenn er die Sache bey einer höhern Instanz suchen wollte, man ihm schon die Exceptiones vorlegen könnte, die ihn des Meineyds verdächtig machten. Kurtz, die Metze drang auf die Ehe. Alle Patronen und Freunde des jungen Menschens setzten von ihm ab, und entzogen ihre Hand. Er selbst verfiel in

Ver-

Verzweiflung, und, da er wohl wuste, wer ihm das Unglück zubereitet, so war er anfangs willens, den Bösewicht zu ermorden. Zuletzt aber verfiel er in die unseelige Gedancken, und machte sich an die Dirne, führete sie, unter verstellten freundlichen Angesicht auf das Bette des Stief-Vaters, wo er ihr den Degen in die Brust sties, daß ihr die Seele sogleich entgieng. Er nahm sich noch so viel Zeit, daß er einen Zettel verfertigte, auf dem er sich des Mords schuldig gab, aber auch die Bewegungs-Ursachen anführete, die ihn dazu verleitet. Hierauf muste er flüchtigen Fusses gehen, doch folgte ihme die Reue geschwinde nach, als ihn etwan die Häscher einhohlen konnten In dieser Furcht, in dieser Bangigkeit, kam er in den Wald, und meinte sein Hertz zu erleichtern, daß GOtt, ihn sonst aber kein Auge, in Threnen zerschmeltzen sehen mögte. Was geschiehet? Der ergrimmte Vater, den aber auch das böse Gewissen nagen mogte, war gleichfals auf dem Wege, um dem Brand seines Hertzens Linderung zu schaffen, und der Obrigkeitlichen Untersuchung zu entgehen. Das Unglück, ich aber der Guguck gewiß nicht, führte ihn in eben diese Gegend. Kaum hatte er den erbärmlich ringenden Sohn

ersehen, so übernahm ihn die Wut, daß er das bey sich habende Messer zuckte, und im Grimm damit den Sohn überlief, ihm auch solches in das Genick stieß, daß dieser arme, weinende, und reuige Mensch todt darnieder fiel. Der gottlose Vatter, der Unmensch, war verstockt, zugleich aber sammlete sich bey ihm Schrecken, Zagen, Furcht, Verzweiflung. Er rennte also selbst sich ins dreyfache Laster, zog die Strumpf-Bänder ab, und hieng sich damit an eine Eiche, wo sein verfluchter Geist zu dem Teufel hinfuhr. Ich verließ die Stätte, wo ich saß, und wenn die Häscher, die etwann dem Sohn suchten, nur auf meinen Ruf Guguck acht gegeben hätten, so würden sie die 2. Cörper leicht entdecket haben.

Kalb. Ja wohl! So weit kan sich ein Mensch vergehen, und die Boßheit treibet es auf einen weit stärckern Grad, als würcklich die Thiere wohl nicht an denselben reichen.

Guguck. Oeffters tragen wir Thiere die Schuld von manchem Vorfall, und, wie es mir unter andern zu geschehen pflegt: so sollen wir, wenn man uns nur ansiehet, schon omineus werden, und üble Vorbedeutungen geben.

Kalb. Du und deines gleichen müssen sich freylich öffters solche Dinge nachsagen lassen.

z. E. Wenn du nahe an Häuser fleuchst, so bedeutet es eine Theurung. Ich habe öffters meinen Bauern in diesem Früh-Jahr sich nach dir umgucken sehen, und allezeit war sein Wunsch dieser? Wenn doch der Guguck nur dies Jahr ausbliebe.

Guguck. Dies kommt daher: Meine Natur spühret das Wetter. Wenn nun die Erde nicht wohlausgefrohren ist, und der Saame in der Erde durch den Schnee, der allzu oft zu Wasser worden, verfaulet: so ist das Erdreich nicht genug erwärmet, und wird innerlich naßkalt seyn. Ich kan dahero, da ich gerne eine temperirte Lufft liebe, mich nicht allzulang aufhalten, sondern richte meinen Flug gerne an die Häuser. Die Bauern aber haben aus den Regeln ihrer Vätter gelernet, daß allezeit, wenn sie dieses an mir bemercken, ein näßer Sommer wird. Und ich muß ihnen ein Anzeichen werden.

Kalb. Du bist also ein guter Wahrsager. Und ich glaube, eben aus dieser Ursache geschiehet es, daß, wenn du ein theuers Jahr prophezeyet, man dich auch für den Boten des Todes hält, daß viele Menschen aufgerafft werden.

Guguck. Nicht so! denn mein Ruf soll ja nur einen einigen allezeit angehen, der mich höret, aber auch meinen Laut nachzehlet.

Kalb. Das ist artig. Ich habe dich heute schon auf einmahl mehr als 40. mal nacheinander gehöret. Also müste ich noch 40 Jahre leben. Es wäre für mich dieses etwas gutes: denn ich würde dadurch gute Hofnung haben, daß mich mein Bauer nicht dem Ehrenvesten Herrn schenckte, der ihm in einer Proceß-Sache gedient ist. In die Schreibstube würde er mich wohl nicht lassen, und ich würde gewiß Haar lassen müssen.

Guguck. Du weist ja, daß mein Laut nur die Menschen betreffen soll. Was gehet er dich an?

Kalb. Ich hätte geglaubet, unser einen noch mehr. Denn wenn man dergleichen Glauben für eine Thorheit hält, so würde unsere Tummheit desto eyender dieses Recht behaupten können.

Guguck. Nein. Hierinn äussert sich ja auch der Vorzug des Menschen vor den Thieren. Denn der Abergläubige denckt, er wisse die Thiere erst recht zu kennen, und, wie er Herr über die Thiere seye, so dürfte er auch alle Bewegungen derselben für sich nach seiner Phantasie ausdeuten.

Kalb. O wie weit vernünftiger sind wir hierinnen. Wenn wir schon das Edle Gut nicht haben, einen Schöpfer zu kennen: so leben wir bloß doch nach seinem Willen fort und bekümmern uns nicht um das zukünftige; Ist unser Tod nahe: so strecken wir den Hals dar, weil es doch nicht anders der Lauf unsers Lebens mit sich bringet.

Guguck. Vergesse nicht hinzuzusetzen, daß wir gleichwol dabey auf die Erhaltung unsers Lebens bedacht sind, und solche Handlungen begehen, die unserer Natur gemäß sind. Aber die Menschen sind manchmal hierinn tümmer als wir. Sie sind nach einem langen Lebens-Ziel begierig, und was ihnen das Leben abkürzet, begehen sie. Hören sie mich nach ihrer Einbildung so oft ruffen, als sie sichs wünschen: so gehen sie in der blinden Zufriedenheit fort, schwärmen, fressen und sauffen wieder in den Tag hinein, und fangen es wieder da an, wo sie es vorhero gelassen. Haben sie die Zahl meines Rufs nicht vollständig gehöret, wie sie es im Anfang geglaubet: so gehen sie mit beklemmten traurigen Herzen davon, und fressen sich offt das Leben durch Kummer ab, das sie nicht einmahl auf so viele Jahre bringen, soviel ich ihnen vorgepfiffen habe. Solte ich mir bey sol-

chen Thoren nicht von dem Schöpfer wünschen, daß er mir die Natur einer Hatzel noch beygeleget hätte: wie wollte ich so recht à tempo durch mein Geschecker einen solchen Narren verlachen, und ausspotten.

Kalb. So ists. Wenn man auf die wahre Erkenntnuß der Dinge sich legte: so würden nicht soviel thörichte Streiche auf der Welt gehöret werden. Und weil man sich öffters in den Kopff gesezet, daß du ein Unglücks-Vogel bist, lieber Guguck: so wird man ihnen auch nicht in den Kopf bringen, daß du zu etwas nuzliches dienest, da doch ein jedes Thier, auch die verhaste Spinne nicht umsonst in der Welt ist, sondern die Absicht ihres Schöpfers erfüllet, ja offt mehr nuzen gibt, als mancher, der durch deinen Ruf sich die Zahl seiner Lebens-Jahre verlängern will.

Guguck. Ich bin versichert, daß um diese Zeit mancher sich mit Kalbs-Fleisch sättiget, von dem man wohl, wenn der Aberglaube bey Verständigen etwas gälte, sagen könnte, er habe sich durch des tummen Kalbs sein Fleisch auf den ganzen Sommer tummer gefressen; da du und deines gleichen doch nicht hieran Schuld trägest.

Kalb. Bey dieser Materie, weiß ich selbst nicht,

nicht, was ich dencken soll, Es wäre wohl eine Frage, die ich gerne in einer Versammlung der Moralisten erörtert wissen mögte, ob es zu verantworten stünde, daß man die Creaturen, ehe sie ausgewachsen, oder zu ihrer Reife gekommen, schlachtet, und sie dem lüsternen Geschmack aufopfert.

Guguck. Deine Curiositæt wird zwar dadurch gestillet, aber an und für sich würdest du deswegen weder spater aufgehoben werden, noch deinen kürzern Tod verhindern können. Auf deinen Bauer kommts an, ob er aus dir etwas grosses machen will.

Kalb. Wenn dieser strenge Herr alleine über mich gebieten soll: so darf ich mich nur gefaßt machen, zu dem Ehrenvesten Herrn zu wandern.

Guguck. Was hat es denn mit diesem für eine Bewandnuß? du seufzest jetzt schon zum andernmal.

Kalb. Mein Bauer hat einen Proceß mit einem seiner Schwäger, und die Sache mag wohl hinckend aussehen. Weil nun sein Sachwalter viel thun, und, wie mein Bauer redet, dem Recht eine Form geben kan, wie er will: so hat er sich vorgenommen, ihn zu schmieren. Und da soll es über mich gehen, und ich das Geschencke für ihn werden.

Guguck. Dawider sezte ich mich: denn es ist ja eben soviel, als wenn du der Sohn der Ungerechtigkeit werden wolltest. Doch! ich besinne mich. Es ist dieses schon eine alte Mode. Die J· . kälbern auch gerne, und um ein Kalb ist es schon der Mühe noch werth, daß man einen kleinen Recess mit einigen Finden anbringt.

Kalb. Aber! mein lieber Guguck! Ich erinnere mich vorhin von dir gehöret zu haben, daß du selten an die Häuser fliegest, und also noch weniger in dieselben kommst. Und doch hastu eine so schöne Erfahrenheit erlanget, und weist, wie es in der Welt zugehet.

Guguck. Unter uns Thieren erfahren wir wie viel, wenn wir zusammen kommen. Denn da kommt offt die Sau, und sagt: Abermal ein menschlich Schwein gestorben/ und so weiter.

Kalb. So wirstu leicht einige Historien zu erzehlen wissen.

Guguck. Einige, zumal was mich und meines gleichen betrifft. Jener wuste nicht zu schlaffen, und muste mehrentheils die Nächte wachend zubringen. So munter als er war, so schwach und schlaff war er bey seiner jungen Frauen, der er nicht dienen konnte, wie und wo diese gerne wolte. Diese hatte von andern gehöret, daß, wenn man einen Guguck in einem

Hasenbalg aufbindet, er Schlaff zuwege bringe. Sie gab sich also viele Mühe meines gleichen zuwege zu bringen, und dachte, dem Mann durch den Schlaff die verlohrnen Kräfften wieder zuwege zu bringen. Indessen, war der Handelsbediente im Hauß ein schlauer Vogel, der, da er selbst die Frau Patronin gerne sahe, alles gerne angewandt hätte, zu ihr etwas näher zu kommen. Dieser bot sich bey ihr an, wenn sie die Probe mit dem Guguck vornehmen würde, ihn dazu mitzunehmen, indeme man nicht wissen könnte, ob nicht etwann der Mann durch den Laut des im Hasenbalg versteckten Gugucks erschröckt, und statt des gehofften bessern Schlaffes nachgehends in weit gefährlichere Umstände versezet würde. Die Frau, so eben auch nicht einem weit aufgeweckterm Menschen als ihr Mann war, unhold und abgehäßig seyn mogte, ließ seine Bitte statt finden. Einmal zu Nachts, da nunmehr der Guguck vorhanden, und auch der Hasenbalg angeschafft war, machte sie die Anstalten zu dem Experiment. Der Handelsdiener, der währenden Tags, unter dem Vorwand, nach seinem Herrn zu sehen, in das Zimmer gegangen, wo er sich aufhielte, hatte diesem unvermerckt eine ziemliche Dosin Opium ein-

gegeben, indem er sich stellte, als wenn er ihn nach des Medici Verordnung eine Arzney beyzubringen suchte, dieses Opium hatte erst seine Würckung, gegen die spate Nacht. Die Frau brachte in der Stille den Guguck und hieng ihn in dem Hosenbalg über den Haupt des Mannes auf. Der Mann fieng hierauf an, zu schlaffen, wie die Frau glaubte. Der Diener lobte die Würckung und hielt die Frau in etwas mit Caressen auf, kam ihr dann und wann auch an die Orthe, wo sie das Lachen und ein frohes Jauchzen nicht verbergen konnte. Die Frau, so Fleisch und Blut hatte, suchte das Lachen zu verbergen. Es war aber vergebens. Doch wachte der Mann nicht auf. Der Diener ruckte immer näher an, und verdoppelte sein Jucken und Kützeln, der Mann schlieff noch. Endlich kam er hin, wo die lezte Gunst der Frauen war. Die Frau war ausser sich, und konnte für Lachen nicht mehr zum Athem kommen. Der Diener redete auch herzhafft. Endlich gab es ein zimliches Gepolter, da der Diener Meister in seiner Unternehmung wurde. Der Mann schlieff noch immer fort. Da die Frau einmal versichert war, daß das Geräusch der Liebes-Waffen ihren Mann nicht erwecken konnte, so wiederholte sie mit dem

Die-

Diener noch ein paarmal das Spiel, und danckte immer dem Guguck, daß er seine schlaffbringende Krafft so nachdrücklich erwiesen hätte. Es geschah, da der Mann aufwachte, daß er selbst nicht genug als er von dem Guguck hörte, diese Probe loben konnte, und wenn die Nacht näher kam, so war dieses die erste Bitte an seine Frau, daß sie wieder den Guguck aufhängen mögte. Aus schuldiger Danckbarkeit gegen den getreuen Rathgeber den Diener, wurde dieser allezeit herbeygeruffen, und konnte er jederzeit die Comödie spielen, wie und wenn er wollte. Bey dem allen wiederfuhr es also billig dem Mann im Schlaff, denn er konnte sichs nicht erinnern, daß er jemahls im Wachen so viele Kräffte gehabt hätte, daß seine Frau nach Verlauf einiger Monathe schwanger ward, und er hatte es also dem Guguck zu dancken, daß er von dem Schlaff, eine zufriedene Frau, und noch gar ein Kind davon hatte.

Kalb. Deme hat recht redlich der Guguck zum Kind geholffen!

Guguck. So gehet es manchmal im Aberglauben. Und wenn solche Fälle zu geschehen pflegen, so sagen diejenige, so zwar nicht aberglaubisch seyn wollen, und solches von sich ab-

zu-

zulehnen suchen, der Guguck pflege hernach sein Spiel zu haben, und die Leute zu verblenden.

Kalb. Deme ist also. Sage mir doch, warum geschehen die thörichsten Fälle in Liebes-Sachen.

Guguck. Weil da die Leute am meisten mit Hasen-Schrott geschossen sind, und die Liebe selbst ein solch Ding ist, daß man alle Künste und Mitteln hervor sucht zum Zweck zu kommen.

Kalb. Was hab ich nicht schon die Augen manchmal aufgerissen, wenn ich ein paar verliebte Seelen gesehen?

Guguck. Du? Und bist nicht weiter, als aus deines Bauern Stall in den Hof gekommen.

Kalb. Ja; hättest du nur die jungen Mädgen sehen sollen, die an den Feyertägen aus der Stadt bey meiner Bäurin zu dem sogenannten Kern, oder der gantzen Milch zugesprochen, du würdest dich verwundert haben. Denn da sind die jungen Herren dahin bestellet worden, und hat es manche Freude abgesetzet.

Guguck. Es geht mir ein. Was hab ich nicht manchmal für ein Paar durch die Wälder durchschleichen sehen, die einander ihre Noth geklagt. Könnte mancher Baum reden, und

man-

mancher ehrlicher Guguck sprechen: wie viel würden verrathen, die die lustigsten Streiche in den Wäldern ausgeübet.

Kalb. Es ist so ferne gut, daß solche Leute es nicht öffentlich treiben, sondern die geheimen Winckeln suchen: So kommen sie fein zu ihres gleichen zu den Thieren, und handeln hernach auch viehisch. Aber ich glaube auch, in andern Ständten fehlt es nicht an solchen, die man die moralischen Guguck nennen könnte.

Guguck. Deren sind ihr nicht wenig. Schwartz-Röcke, Advocaten, Vormundere, allerhand Sorten sind genug da. Wenn ich über jeden, wenn er gehet, über den Kopf fliegen, und Guck Guck ruffen dörfte. Glaube mir, ich würde keine Viertel Stunde für mich Zeit haben, in meiner Einsamkeit mich zu vergnügen.

Kalb. In dem Undanck sind die meisten Menschen deiner Natur ähnlich. Mancher verfolgt seinen grösten Gutthäter, und würde ihm kaum das Leben gönnen, wenn es in seiner Gewalt stünde.

Guguck. Mir fällt hierbey ein Zufall ein, der sich mit einem Lehrmeister und seinem Discipul zugetragen. Der letztere kam so weit durch

den guten Unterricht des erstern, daß er in seiner Vaters-Stadt zum Rathsherrn erwehlet wurde. Wie nun manchmal die Hochmüthigen vornehmlich darauf bedacht sind, diejenigen zu hassen und zu verachten, die ihre vorigen Umstände, zumal derer in der Jugend kündig sind: Also suchte er seinen redlichen Præceptorem, der sich freuete, daß aus seiner Schule ein so vornehmer und der Stadt nutzlicher Mann gegangen, und nun bey seinen alten Tagen von ihm eine bessere Zulage zu seinem Salario verhoffte, mercklich zu verfolgen. Er stellte sich gegen ihn gantz kaltsinnig, und beschwerte sich, daß der Lehrmeister sich unterstünde, zu einer Zeit noch mehr Besoldung zu verlangen, da andere weit verdientere Männer zufrieden wären, wenn ihre Dienste gleich den seinen bezahlt würden. Als ihm der Lehrmeister zu Gemüth führte, daß er unter andern an ihme redlich gearbeitet, und an seines Discipuls Glück, wenn er es anders mit Meriten verdient haben wollte, Theil zu nehmen sich unterstehen dörffte: so war die trotzige Antwort gegeben, wenn er nicht zu frieden seyn könnte; so würde man ihm auch leicht das nehmen, was er hätte. Es fügte sich auch zu des Mannes besondern Unglück, daß er wegen seiner schmalen Oeconomie, und der deswegen ge-

mach-

machten Schulden in den Stand gerieth, wo seine Creditores auf ihn hefftig drängten, und ihn verfolgten. Der Rathsherr sein gewesener Discipul wurde zur Auseinandersetzung dieser Sache ernennet. Nicht genug, daß er den ehrlichen Mann mit den bittersten Worten begegnete, er machte so gar mit den Creditoribus die Sache dahin übereins, daß die Helffte des Salarii mit Arrest beleget und zurück behalten, und pro Rata denen Schuldherrn davon abgezahlt wurde, die andere Helffte aber wurde ihme noch aus Gnaden zugewendet, daß er damit nur seinen Hunger verlängern, und ohne zu verschmachten, doch völlig aufgezehret worden.

Kalb. Undanck ist der Welt Lohn. Dieser Lehrer hat auch in seinem Nest einen Guguck auferzogen.

Guguck. Manchen ist hingegen der Guguck ein treuer Lehrmeister, Freund und Wohlthäter gewesen.

Kalb. Ey! Ey! das ist Schade, daß du keine weisse Feder hast.

Geguck. Wie so.

Kalb. Denn die weissen Vögel sind rar, und der Guckuck als ein treuer Freund des Menschen ist am raresten. Wie gieng es denn zu, daß der Guguck eine so edle Tugend hat ausüben können.

Gu-

Guguck. Fluchhold, ein vornehmer junger Mensch war nur erst von Universitäten gekommen, und brachte unter andern übelanständigen Gewohnheiten auch diese mit, daß er nicht zwey biß drey Worte vorbrachte: so wären sie mit einem schändlichen Fluch begleitet. Seine ehrliche Mutter, eine fromme Wittib zog sich die Aufführung ihres Sohns so zu Gemüthe, daß sie ihm mehr als einmal versicherte, wofern er so fortfahren würde, daß endlich der, dessen Namen, er so offt wiederholte, wohl noch ein betrübtes Spiel durch GOttes Verhängnuß mit ihm anfangen mögte.

Kalb. Unter den jungen Bauern Kerlen, die bey uns zugesprochen / und bey meinem Bauern ihr Bier ausgezapffet, fanden sich auch solche junge Helden, ohngeachtet sie diese Kunst nicht auf hohen Schulen gelernet.

Guguck. Fluchhold ließ die Ermahnungen und das Bitten seiner redlichen Mutter sich wenig ans Hertze gehen. Er war einmal bey einer Spiel-Gesellschafft, die in einem Garten unter dem freyen Himmel ein ziemliches hohes Spiel machte. Nahe an dem Ort, wo sie auf Rasenbäncken um einen steinern Tisch herum sassen, war eine fluchende Besuchung angeleget, und dorten

saß

saß auf einer Tanne ein Guguck, der dem Geschrey, dem Fluchen und Lermen lang zugehöret. Indessen zog sich wegen der schwülen Abendluft ein starckes Wetter zusammen; An statt an in sich zu gehen, oder eine gerechte Furcht gegen den mächtigen Schöpffer zu bezeugen, da sich zu einer solchen Zeit alle Ceaturen verbergen und zittern, vermehrte sich bey diesen Leuten das unbändige Wesen. Sie scholten auch die Witterung, die zu Vollbringung ihres Spiels ihnen nicht günstig zu seyn schiene. Endlich erfolgte ein Blitz, so gleich darauf ein Donnerschlag, der den Baum zersplitterte, auf dem der Guguck saß. Das Krachen und der Hall machte sie stutzig, daß sie etwas kleinmüthiger wurden; noch mehr aber, da der Vogel wegen seiner geschüchternen Natur von dem Baum flog, und quer durch die Lufft über diese Gesellschafft eilte, daneben aber sein Geschrey Guguck verdoppelt. Fluchhold, der sich nicht vorstellen konnte, woher der Guguck zu gleicher Zeit auf ihm zustieß, erschrack am allerhefftigsten. Sein böses Gewissen sagte ihm, daß es jetzo leicht möglich wäre, wie durch Blitz und Donner hingerafft zu werden; so, auch von dem Teuffel, den man öffters als den Guguck vorgestellet, abgeholet zu werden. Er fiel demnach

zu Boden, und war ausser sich selbst gekommen. Man zog ihn für tod herum. Seine Mutter beklagte ihn schon als ihren verlohrnen Sohn. Nach vielen gebrauchten Mitteln kam er endlich wieder zu sich selbsten, und so dann kam auch sein erster und wahrer natürlicher Verstand wider, da er öffentlich GOtt gelobte, keinen Fluch mehr aus seinem Munde gehen zu lassen.

Kalb. Mancher nimmt sich dergleichen Fälle zur Besserung und zur Lehre: Jener Pfarrherr gewöhnte sich, weil er doch den Schein vermeiden wolte, daß er fluchte, die Worte an: Beym Guguck. Daneben aber, wenn er ein geistliches Schäflein recht zu scheeren wuste, betheuerte er seine freundschafftliche Verstellung mehrentheils mit diesem Wort. Er und sein Schulmeister giengen nun von einem fetten Kindtauff-Schmauß mit einander nach Haus, der Pfarrherr, dem der Vatter des Kinds ausser der kalten Kuche ein ziemliches Stück Geld für seine Bemühung mag gegeben haben; war unterwegens lustig, rühmete die Kindes Eltern, die Gevattersleute, und sagte auch von ihrem Christenthum viel Gutes. Der Schulmeister, so ein loser Gesell war, gab immer dem geistlichen Herrn recht, wuste aber, aus welcher Quelle

Quelle des Herzens diese heilige Lobsprüche giengen. Er nahm sich hierauf die Freyheit, und fragte: ob denn auch der Pfarrer den Fehltritt verzeihen könnte, so die Mutter des Kindes begangen, da sie zu früh in die Wochen vor der Zeit gekommen? der Geistliche bejahte es, und sagte: wenn auch noch ein mehrers wäre. Der Schulmeister hielt ihm Widerstand. Der Geistliche wechselte wieder dagegen, und betheuerte die Wahrheit seiner Worte mit seinem gewöhnlichen Schwur: Beym Guguck. Ein Guguck wiederholte diese Worte. Der Pfarrer erschrack; recolligirte sich aber wieder, und fuhr fort: Beym Guguck, Schulmeister: dies würde ich niemals mit gutem Gewissen billigen können. Die Mutter des Kinds ist also eine recht frevele Dirne, welche mir nicht so leer ausgegangen wäre, wenn ich es vorher gewust hätte.

Guguck. Dieser Geistliche hat sich selbst Lügen gestrafft. Es pflegt also dann und wann so zu gehen, was man im gemeinen Sprichwort sagt: den Guguck darf man nicht an die Wand mahlen, er kommt schon von sich selbsten.

Kalb. Kanstu mir nichts von deinem Leben weiters erzehlen?

Guguck. Vieles habe ich zwar gesehen, aber da ich mich nirgend lang aufhalten kan, so habe ich auch den Ausgang mancher Sache nicht erwartet. Doch kanstu leicht dencken, daß ich, zumal wenn ich mich in den Hunds-Tägen wieder aus dieser Gegend weggezogen, noch viel thörichtes unter den Menschen wahrgenommen.

Kalb. Daran ist kein Zweifel, zumal in den Hundstagen. Denn da giebt es ohnehin vielen Schwarm unter den Menschen.

Guguck. Das trübe und kalte Wetter trieb mich einsmals an das Schloß eines Edelmanns, welcher sich dem Wohlleben und der Lust vollkommen ergab. Du kanst also leicht dencken, daß es auch an der Liebe nicht gefehlet habe. Ich beobachtete durchs Fenster, daß eine gute lustige Gesellschafft von lauter Sauf-Brüdern beysammen war. Ich dachte selbsten bey mir, daß ich hier etwas neues erfahren könnte, und setzte mich also auf einen Baum, dessen Höhe mit dem Fenster gleiche Distanz hatte. Dies war ein Leben, dessen sich auch unvernünftige Thiere schämen müssen.

Kalb. Dies glaube ich gerne. Man sagt viel von meinem Toben und Springen, so aber

bey

bey weitem keine solche böse Folgerungen nach sich ziehet.

Guguck. Der Herr des Schloß wuste nicht, wie er sich die Zeit recht vertreiben wollte. Also ward unter Ihnen ausgemacht, daß sie sich nackend ausziehen, und allzeit der, auf den das Looß fiele, durch die andern durch gehen, diese aber ihn mit Streichen empfangen, und wie sie redeten, weiter schicken sollten.

Kalb. Eben auf dergleichen Art, so aber noch unverantwortlicher ist, soll in einer gewissen Zunft einiger Separatisten vorgegangen seyn, die es zu dem Ende gethan hatten, weil das Fleisch nach einem andern Fleisch gelüstete.

Guguck. Hier waren Manns und Weibs-Persohnen untereinander, und ich habe wahrgenommen, daß die leztern noch unbändiger sich aufführten, als die Pferde, ja wohl gar dem Feind zu lieffen.

Kalb. Diß ist nichts neues. Ich habe dergleichen Mannsucht selbsten an mancher Jungfer gefunden, die, wenn sie zum Liebsten gekommen, weit ärger gekälbert als meine Mutter beym Brummer sich aufgeführet.

Guguck. Um das Maas recht voll zu machen, so hörten sie bißweilen vom Spiel auf, sezten sich so miteinander wieder zu Tisch, frassen,

sen, soffen / betasteten einander, und zulezt, da der Wein ihnen im Kopff zu warm gemacht hatten, so fielen sie, wie das Vieh, auch so zur Erde auf Betten nieder, vollbrachten ihre Unzucht und schliessen so miteinander.

Kalb. Du must gute Augen haben, Guguck! daß du dieses alles so genau hast sehen können?

Guguck. Weil sie eben keinen Nachbar zu scheuen hatten, der ihnen ins Fenster sehen konnte, so hatte einer aus der Compagnie einen Fenster-Flügel aufgemacht. Ich profitirte von der Gelegenheit, und flog also in das Zimmer.

Kalb. Vor GOtt scheueten sie sich nicht / aber wohl für den Menschen Sollte man manchmal in ein Adel. Schloß sehen können, wie du, ich glaube, man würde, wo nicht eben diese Art, doch in der Verantwortung gleiche sündliche Vergehungen darinn erblicken können, vor denen sich die Natur entsezte.

Guguck. Es ist nicht ohne. Ich war also Herr alleine, in dem Zimmer, weil mich kein Mensch hinderte. Endlich wollte ich doch auch sehen, ob / da alle Menschlichkeit von diesen Creaturen entfernet war, auch alle Empfindung von Ihnen gewichen. Von ohngefehr sezte ich mich auf den Leib einer Weibs-Persohn. Da

diese

diese meine Klauen fühlte, fuhr sie in einander/ und schlug mit der Hand um sich. Ich aber fieng an zu flattern, um mich noch zu rechter Zeit der Gefangenschafft, so mir meine Neugierigkeit zugezogen, zu entziehen. Sie ließ mich aber nicht an. Und da geschahe es, daß ich ihr das Gesicht ziemlich zerkrazet, und dabey einmal über das andermal meinen gewöhnlichen Laut Guguck, hören ließ. Die gantze Compagnie erwachte, wurde rege. Für Schrecken erstaunten sie alle, und wusten sich nicht gleich zu helffen. Entsinnen konnten sie sich nicht, wie ich in das Zimmer gekommen. Endlich regte sich auch bey einem unter Ihnen das böse Gewissen, und dieser hielte mich gar für den Teufel, den man sonst nur Guguck nennet. Indessen hatte ich mich wieder loß gemacht, und verließ mich auf meine Flügel. En passant muß ich melden, daß dieser, der so sehr erschrocken war, in eine Ohnmacht fiel, und die andern ihme helffen wollten. Ich sezte mich auf meinem Baum/ da ich einmal wieder loß war, wieder nieder, und wartete das Ende des Spiels ab.

Kalb. Du bist in der That hier kein Vogel, sondern ein rechter Buß-Prediger gewesen. Wie gieng es denn noch ab?

Guguck. Das von Schrecken und Furcht entstandene Geschrey und die allzuhastige Beschäfftigung, dem Kranckgewordenen zu helffen, veranlaste die unten beysammen gewesene Bedienten, daß sie hinauf liefen, weil sie sich einbildeten, es wäre etwann gar ein Streit unter den Herrschafften entstanden. Sie fanden die Thür verriegelt. Das Lermen und das Klagen der Weibs-Persohnen gieng immer fort. Dies bestärckte die Bedienten in ihrer Einbildung. Sie brachen also mit gesammter Hand die Thür durch, und fanden diese ehrliche Compagnie in solchem liederlichen Aufzug. Die Bedienten schämten sich vor sich selbst. Die Herrschafften kamen in Verachtung und wurden lächerlich. Ich aber rief noch einmal Guguck und nahm meinen Weg wieder in den Wald.

Kalb. Wenn ich ein Vogel, wie du wäre, so wäre dies meine einige Beschäfftigung in der Welt von einem Ort zum andern herum zu fliegen. Ich käme dadurch an viele Orthe, wo ich wegen der Höhe, Weite und andern nicht hinkommen kan. Aber! wie wird erst diese böse Lebens-Art bey dem Schöpfer aufgenommen worden seyn?

Guguck. Darum frage mich nicht. Denn

ich

ich und du wissen nicht, was mit den Seelen der Menschen vorgehet. Aber so viel hab ich von andern Thieren, so in diese Gegend manchmal auf ein Gespräch zusammen kommen, gehöret, daß kurtz hierauf, nachdem der Edelmann alles das seine vergeutet, er selbst nackend als ein Bettler im Land herumgezogen, und das Brod vor der Thür suchet.

Kalb. O mein lieber Guguck! Mancher der in der Jugend lustig gewesen und alle Uppigkeiten ausgeübt, hat im Alter, an statt, daß er wie ein Hirsch oder Kalb bey seinen ersten Tagen gesprungen, den Stab in die Hand nehmen, und im Elend das Ende seiner Tage suchen müssen.

Guguck. Das ist der Lohn für ein solch Leben. Aber neulich hätte ich dich da zu seyn wünschen mögen. Ein dem Ansehen nach vornehmer Herr aus der Stadt fuhr alleine spatziren. Da er in diese Gegend kam: so begegnete ihm ein Bürger, der um seinen Mund den Mantel umgeschlagen, und so elend darein sahe, daß er hätte einen Stein erbarmen mögen. Er grüste den Vornehmen demüthig. Dieser kannte ihn so gleich, wer er wäre, ließ den Wagen halten, stieg aus, und winckte dem Armen, in den Wald tiefer hinein zu gehen, wo er

ihm was zu sagen hätte. Ich flog nach, und war begierig zu wissen, was denn dieser vornehme Herr für eine Conversation mit dem Bürger hatte. Guter Freund! sagte er zu ihm: ich kenne euch noch von der Schule her. Ich bin im Stand euch glücklich zu machen, wenn ihr meinen Rath folgen wollt. Ich liege mit meinem Schwager in Proceß, und es fehlt mir denselben zu gewinnen, und ein paar tausend Thaler zu erobern an nichts, als an eurer Geschicklichkeit.

Kalb. Das ist artig, daß der Arme dem Reichen zum Geld helffen kan.

Guguck. Aber! fuhr er fort. Ihr müsset mir reinen Mund und ein heiliges Stillschweigen angeloben. Sehet, es kommt nur darauf an, daß ihr einen Zeugen-Eid beschwöret, daß ihr diesen Pasquil, den ich euch hier gebe, und der wider mich lauffet, den ich aber selbsten verfertiget, und mit verstellter Hand geschrieben, an meiner Haus-Thür gefunden, aus Hochachtung aber gegen mich, solchen abgerissen, und diesen Vorgang bißhero heimlich verschwiegen, doch aber mir offenbaret.

Kalb. Ich bin fleckigt, aber vor Scham werde ich einfärbig, da ich von der Boßheit der

Men-

Menschen so viel erzehlen höre. Wie gieng es denn weiter?

Guguck. Wenn ihr dieses thut: so will ich euch zu besserer Herkunfft und daß ihr euch herausreissen könnet, 200. fl. lehnen, die ihr nach Gefallen wieder heimzahlen, und für ein leidliches Interesse gebrauchen könnet. Der Mann hörte zu, zuletzt aber, da er lang gezaudert, fieng er mit weinender Stimme an: GOtt solle ihm sein Leben, so ohne hin elend wäre, ja nicht mit einer solchen Todtsünde elender machen lassen. Er verlange nicht mit solchem Fluch bessere Tage zu sehen. Hierauf gerieth er in einen anständigen und gerechten Zorn, und fragte den Herrn, ob er denn eine so grosse Sünde, erstlich an seinen Schwager begehen wollte, sodann, für wen er ihn ansehete, da er ein armer doch redlicher Mann wäre, und sich in der That schämte, mit ihm, wenn er auch alles Gute von ihm geniessen könnte, Umgang zu machen. Der Vornehme erzürnte sich, und schalt ihn grob aus. Der arme Mann aber verließ ihn, und ich hörte noch diesen Seuffzer von ihm / weiche denen, die ein falsch Zeugnuß reden wider den Nächsten. Der HErr tödte ihn plötzlich.

Kalb. Ha, Ha. Das ist der Herr N. N.

in

in unserer Nachbarschafft, er ist erst neulich begraben worden, es ist wahr, sein Tod war schrecklich, und man sagt von ihm, seine Zunge seye gantz schwartz aus dem Hals gestreckt, hervorgegangen.

Guguck. Ich will nicht behaupten, daß diese Art des Todes von daher rühre, daß er wegen seiner schändlichen Lügen so gestrafft worden, indem dieses von gantz was anders herrühren kan, aber doch ist es gut, wann sich die Menschen hieran ein Exempel nehmeten.

Kalb. Glaube es nicht / vielmehr sucht man dem Nächsten heut zu Tag mehr mit List, als Gewalt zu schaden, und stürtzet ihn um desto grösser in die Gefahr.

Guguck. Sie folgen kaum ihrer Vernunfft, weniger uns den Thieren, als welche, wenn wir noch so viel gute Gründe ihnen angeben könnten, doch sich lieber und ihren Affecten gelassen leben wollen. Nun bin ich begierig, daß ich auch von dir deine Historie erzehlen höre. Diese wird lustig seyn, und ich stelle mir vor, daß, wie du selbst ein lustig und springendes Thier bist, also auch deine Geschichten angenehm seyn werden.

Kalb. Wohlan! ich muß gleiches mit gleichem vergelten. Mein Vatter war ein liebens-

bens-

bens-würdiger Ochs, den man den Brummer in dem Dorf nennte. Nur dis war an ihm zu tadeln, daß er zugleich viele Weiber um sich hatte, mithin die Kälber im Dorff zu Stief-Geschwistrichten machte.

Guguck. Er hat viel seines gleichen unter den Menschen, gewiß! wenn manche Kinder einen als ihren Vatter nennen dürffen, man solte sehen, daß er in der Force Kinder zu zeugen, deinen Vatter weit übertreffe.

Kalb. Dieser Brummer hatte im vorigen Früh-Jahr auf der Weyde meine Mutter besprungen, und er muß besondere Liebe zu ihr getragen haben, da, wie ich schon in diesem Jahr meinen Bauern mit seiner Frau habe reden hören, meine Mutter ihnen wieder Hoffnung machte, daß es auch dismal wie sonst gut mit der Trächtigkeit ablauffen würde.

Guguck. Deine Mutter wird also besondere Anmuth aber auch viel Feuer in sich gehabt haben, indem bekannt, daß ein solcher Brummer auf der Weide mehrentheils auf die hitzigsten und schickigten Kühe gehet?

Kalb. Hieran fehlte es meiner Mutter nicht. Sie hatte einen schönen zusammgeschobenen

Hals,

Hals, schöne veste Knochen, machte einen Sprung nach dem andern. Ihre Haut war sandfarb, und dazwischen waren braune Flecken. Der Kopff war ebenfals sandfarb, und in der Mitte über die Schnautze hatte sie ein Blasse. Daher kam es auch, daß man sie nur das Hannsen Bläßlein nennte.

Guguck. Die Beschreibung davon ist ziemlich vortheilhafftig. Manchmal zeichnet die Natur nicht weniger die Venus Schwestern und giebt ihnen eine freche Stirne; oder sie machen sich dieselbe selbsten mit allerhand Pflästergen, tragen solche Hauben auf den Kopff aus denen man auf den gantzen Menschen schliessen kan, und lieben bunte Kleider. Ja wann sie alle Farben nur anbringen könnten, so würden sie es nicht versäumen. Sie machen sich auch nichts daraus, wenn man sie in ihren Nahmen unterscheidet. Denn daher kommen die feinen Benennungen. Das lustige Liserl, oder wie die Studenten ihnen auf den Universitäten Pferd, Rolles Bolles. Aber! du hast noch Nahmen geben. Knochen / Princeßin, Hertzens-Zucker, Magen-Pflaster, Freudenwas vergessen, hat dein Mutter an den Hörnern nicht kurtze krause Haar?

Kalb. Ja! und ich hab schon manches Weibsbild darum angesehen, wenn sie ihre sogenannte Allamode Nachzug in die Höhe auf dem Kopff setzen, und unten darunter die abgeschnitten Haare mit vielen Loocken und Schnecklein tragen.

Suguck. Eben das wolte ich auch sagen. Dadurch haben sie nicht einmal die Ehre, daß man sie junge Kälber nennet, sondern mit dem Nahmen Pudel belegt, und ihre Haare, Pudel-Haare heisset.

Kalb. Dis sage ja nicht. Denn es ist nun dergleichen abgeschnittene Haar zu tragen die Mode bey den vornehmsten und auch erborsten Frauenzimmer. Die Edelfrau in meinem Dorf trägt dergleichen, und ihre Fräulein lassen kaum mercken, daß sie Haare tragen, so werden sie ihnen abgeschnitten.

Suguck. Es ist nicht ohne. Ich mögte aber wissen, wenn sie in ihren Zimmer wären, und die Gemählde ihrer Ahnen- und Groß-Mütter ansähen, und diese reden sollten, was diese zu ihnen sagten / da es der Natur und dem Wohlstand damals zu ihrer Zeit so gemäß ware, sich zu strehlen, und die

über,

überflüssigen ins Gesicht hängende Haare ruckwarts zu streichen.

Kalb. Wir werden es doch nicht ändern, so wenig wir den Manns-Persohnen die Peruquen mit den Doupeen abbringen, da sie jezt gewohnt sind, einen ganzen Wall und lauter Ravelins von Haaren um den Kopff zu tragen.

Guguck. Du wirst beedes entweder nur bey jungen Leuthen, denen nichts schöners zu seyn düncket, als wenn sie recht wie die Kälber Veränderung und närrische Moden an sich nehmen, oder auch bey alten närrischen Haasen sehen, die, um ihre grauen Haare nicht verächtlich zu machen, sondern zu zeigen, daß sie sich auch noch der Welt gleich stellen können, dergleichen Mode in allem mitmachen.

Kalb. Meine Mutter trug mich mit vieler Sorgfalt in ihrem Leibe biß zur Geburt, und suchte auf der Weide die besten Kräuter und Blumen aus, die zur Erhaltung ihrer Natur und auch der meinigen dienen mogten. Der Bauer, unser Kostherr war bemühet, das Winter Futter gut und wohlgeschmackt einzurichten, dabey versaumte die Bäurin nicht, ihr dann und wann Arzneyen zu geben.

Guguck. Hierinn hat sie noch vor manchen

Weibs-

Weibs-Persohnen den Vorzug, die ihrer Frucht weiter nicht schonen sondern ihre geile Brunst zum öftern wiederhohlen, oder wohl gar, wenn es ihnen möglich ist, dieselbe fortzubringen suchen.

Kalb. Bey meiner Geburt, die in dem Stall erfolgte, war mein Bauer und seine Frau die unverscholtenen Zeugen, und mein Anblick machte sie so vergnügt, daß sie sogleich schon den Nutzen ausrechneten, den ich ihnen jährlich geben würde.

Guguck. So gehets! Und manche Eltern dencken schon, wenn das Kind noch in der Wiegen liegt, was sie ihm für ein Weib oder einen Mann geben wollen, was er in der Welt für Ehre oder Glück erlangen soll.

Kalb. Ich war kaum 6. Wochen alt, so lief ich schon Gefahr von meiner Mutter getrennet zu werden. Die Schlächter, die ins Gey, nicht wie man redet giengen, liessen meinem Bauern Frieden, und meinten, er müste mich ihnen zu kaufen geben. Und da muste ich es geschehen lassen, daß sie mich betasteten, begrieffen, und so mißhandelten, als wenn ich schon ihnen eigen wäre. Bald wurde ich gelobet, bald geschändet, dem war ich noch zu milchicht, und jenem zu gering. Mein Bauer aber, der viel

auf mich hielte, sezte mich in einen so hohen Preiß, daß man mich wohl gerne in seinem Stalle gelassen.

Guguck. Du hast hierinn eben nichts neues erfahren, und der Neid und Eigennuz strebet den Creaturen schon in ihren Nestern und ersten Lagern nach. Doch bey dir entsinne mich, daß man bloß deinem Fleisch nachstrebet, weil dasselbe so delicat seyn soll.

Kalb. Dieß mag seyn, und ich habe auch unter allen Sorten, was der Mensch von Fleisch geniesset, das beste, kräftigste, und gesündeste, absonderlich macht man aus demselben die besten Sulzen, Brühen, und giebt es den Schwindsüchtigen, daß sie eine Nahrung, die leicht zu verdauen ist, haben können. Uberhaups ist alles an mir gut.

Guguck. Von den Kalbs-Braten, Brüsten, und Nieren-Braten, auch den so genannten Presillen habe ich viel gehöret.

Kalb. Es ist kein Glied an meinem Leibe, auch die Haut, und Haare nicht, man kan dasselbe nutzen. Absonderlich dienet das Blut, so unter meinen Schultern liegt an meiner Brust, wenn die Schulter gebraten wird, Löffelweiß genommen, den Schwindsüchtigen. Mein Fleisch ist voller Saft, macht leichte Verdau-

ung

ung und schafft Appetit. Das Aederichte an mir ist so öhlicht, daß auch die Finger der Menschen, wenn sie es geniessen, aneinander kleben, und dieses sulzichte Wesen heilt dem Menschen die Lunge, versüst die Leber, und macht ein gesundes Geblüt. Dabey ist der Geschmack vortreflich / und macht man aus mir die besten Leckerbissen, wie dann die Tafel grosser Herrn nicht recht versehen ist, wo nicht von mir etwas darauf kommt; es mag nun gebraten, oder in einem Ragout gemacht seyn. An meinem Kopff weiß eine gute Köchin meine Augen und Ohren, als die delicatesten Bissen zuzurichten. Meine Zunge ist niedlich zu geniessen, und mein Hirn wird vornemlich zu den geschmacktesten Küchlein gebrauchet.

Guguck. Du weist doch / was gutes an dir ist. Mancher Mensch kan sich nicht so erkennen, wie du dich kennest.

Kalb. Meine Haut dient der Pallas und Minerva.

Guguck. Ho, Ho. Das ist ja ganz gelehrt; rede doch deutlicher.

Kalb. Man spant dieselbe nemlich auf Trommeln, und ich mache nach meinem Todt das grösse Geräusch und gebe den Soldaten den Muth.

Guguck. Aber auch mancher böser Bube

ziehet deinem Fell nach, und dann geschiehet es zum öfftern, daß du dich bey dem Spitzruthen-Lauffen und bey dem Galgen auch zu seinem Dienst hören läst.

Kalb. Dafür kan ich nichts. Der Gelehrte läst in meine Haut die kostbarsten Bücher einbinden, und manchmal gebe ich auch dem Menschen die Kleidung, dem Reisenden diene ich zu seinem Magazin / und mancher trägt sein ganz Zeughauß in meiner Haut auf dem Buckel.

Guguck. Du bist demnach ein rechtes Universal-Thier, und man kan ein ganz Oeconomisch-Lexicon von dir schreiben.

Kalb. Wenn auch alle Thiere verfaulen, und was sie hinter sich gelassen, wenn es auch noch so nutzlich wäre, so dauert doch meine Haut am allerlängsten, und manches Land, mancher vornehme Herr muß lang bey dem Kaiser bitten, und viel Geld aufwenden / biß er eine Haut von mir erlanget. Und ich liege in den Archiven grosser Herren / werde auch so wohl gehalten, daß ich bey manchen sein grösten Staat ausmache. Neulich wäre es bald um mich geschehen. Der Edelmann in dem Dorf besahe mich, und bezeigte ein Verlangen / mich zu haben, um aus meiner Haut ein Pergament zu-

berei-

bereiten zu lassen, auf welchem er den Stand eines Freyherrns sich könnte schreiben lassen.

Guguck. Dieses hätte er doch aus der Reichs-Hof-Raths-Canzley bekommen. Und worzu braucht er den Freyherrn.

Kalb. Worzu hatte er den Edelmann gebraucht, da er vorhero ein wackerer Kaufmann gewesen, in der Stadt gelebt, mit allen Vornehmen Umgang gehabt, und als ein Kaufmann weit höher geehret worden, da er jetzt im Dorf sonst niemand zum Besuch hat, als unsern Pfarrer, und Schulmeister.

Guguck. Dies erinnert mich an einen Fall, der mir bekannt ist. Ein reicher wohlangesehener Kaufmann, deme es an nichts fehlte, der eine schöne Familie und ansehnliche Freundschafft hatte, wurde hochmüthig, und sein schönes Vermögen machte seinen Muth zum Ubermuth. Er strebte nach Laquaien, und fuhr auf das Comtoir und die Börse in einem propren Wagen. Nichts schiene ihm noch abzugehen, als daß, da er es der Noblesse des Orths schon in allem gleich that, er auch das Prædicat Gnädiger Herr in seinem Hause führen dörffte. Ein 600. Thaler konnte ihm dazu verhelffen. Er bekam also auch ein Pergament aus der Canzley. Da war nun die Handlung ein viel zu niederträch-

tig Werck für den Herrn von Hohen Haupt. Er kauffte sich ein Rittergut, und suchte auf seinem Hoch-Adelichen Sitz zu leben. 20000. Thaler waren zum Ankauf gewiedmet. 3000. Thaler erforderte das Ackerwerck, zwey Pferde reichten nicht mehr zu, es musten Viere seyn. Das Hausgesinde vermehrte sich. Er muste eine Viehzucht haben. Die nahbenachbarte Edelleuthe musten gewonnen werden, daß man ihn achten, und sie mit dem neuen Herrn von, Umgang machen mögten. Hier muste offt der Beutel Lehrgeld geben, und weil bey ihm der Tisch täglich gedeckt war, so machten sie mit seinem Gelde noch Conversation. Sie nahmen ihn auf die Jagden, zu Bällen und allen Vergnügungen. Wenn die Reihe an den Herrn Hohen-Haupt kam, so muste er sich signalisiren, und ihm ein Zeichen der Wohlgewogenheit zu geben, so kamen sie zu 8. biß 12. mit Wagen, Pferden, und Dienern. Dieses Leben dauerte nicht lange. Die Familie des neuen Edelmanns vermehrte sich. Die Revenüen langten nicht zu. Endlich hieß es: Pack ein. Herr von Hohen-Haupt sahe sein baares Geld biß auf das Drittheil geschmoltzen, mit den Söhnen wuste er nicht wohinaus, in der Stadt konnte er sie wegen

gen ihres Adels nicht unterbringen, auf Stiffter und Präbenden konnte er nicht hoffen, und wo er einen hinstellte, waren schon 10. andere, die älterer Familie waren. Also hieß es: Schlag die liegende Gründe loß. Dies geschahe. Ein starcker Einbuß wurde als das kleinste Ubel dem grössern vorgezogen, und ein Herr Nachbar, that ihm ein Freundstück, daß er das Ritter-Gut ihm abkauffte. Der Herr von Hohenhaupt begab sich mit seiner Familie darauf an einem andern Ort. Er wird wohl wünschen niemals ein Edelmann worden zu seyn.

Kalb. Soviel habe ich auch schon von meinem Bauern gehört, wenn er von seinen Gnädigen Herrn gesprochen: Es wäre ihm auch besser, wenn er in seinen vorigen Stand geblieben wäre.

Guguck. Dies mag dein Bauer alleine reden. Der Gnädige Herr würde sonst bald der strenge Herr über ihn werden.

Kalb. Nun, daß wir wieder auf das vorige kommen. Da ich soviele Fallstricken und Gefahren glücklich entgangen; so wuchs ich zusehends so zu, daß ich zur Freude meines Hauses diente. Man band mich von der Mutter weg, und ließ mir ein wenig mehrere Freyheit. Hier

brachte ich demnach den ganzen Tag mit allerhand lustigen Springen zu, bald legte ich mich die Längshin in die Sonne, und ruhte aus, bald erhub ich mich wieder, und ließ mich von der Bäuerin durch ein Stück Brod, so sie in der Hand hatte, locken. Kamen dann und wann Junge Mädgen aus der Stadt, um sich zu vergnügen: so war ich fast ihr Tanzmeister, der Lection gab. Mit diesen sprang ich in die Wette, und ließ ihnen nichts voraus.

Guguck. Gleich und gleich gesellet sich gern. Und da wird dir ein leichtes gewesen seyn, allerhand von Ihnen zu profitiren, zumal wenn Compagnie von Manns-Persohnen dabey war.

Kalb. O! da hat es schon manches abgesezet, wo die Eltern nicht hätten zusehen dörfen. Und hat es manchen Tag nichts abgesetzet; so war es doch gewiß Abends lustig, wenn des Niclasen Jackel, ein recht wohlgemachter Bub bey der Tochter meines Bauern zusprache bey der er keine andere Gelegenheit zu zukommen, und vor dem Bauer sich zu verstecken muste, als wenn er in den Stall Abends zum Melcken kame.

Guguck. Die Gärten, die Gärten sind schon offt ein Verderb der Jugend gewesen, und manche hat da den Frühling ihrer Jungferschafft

schafft mit dem Winter vertauschet, daß sie nicht mehr geblühet.

Kalb. Meine Bäuerin befand sich indessen wohl dabey. War ein solcher Gala Tag angesetzt; so brachten die jungen Herren die Mutter, Pfennige, oder den Rebbes, den sie die Woche über per fas & nefas erwischt und erobert mit. Denen Jungfern schmeckte das Gläslein, das Confect, manchmal etwas Gebratenes. Sodann gieng es in die Sommerlauben, und wenn ich dort um dieselbe lustig herumgesprungen, so hat es mich öfters gedüncket, sie folgen mir nach. Denn die Jungfer und das Mannsbild machte auch wunderliche Sprünge.

Guguck. Gab denn das dein Bauer zu.

Kalb. O! an einen solchen Tag bekam er allezeit ein fettes Maul, und unterhielt wohl selbst die Compagnie mit auf gemunterten Discursen. Denn er erhielt mehrentheils gute Trinckgelder.

Guguck. Da wirst du ja auch für Freude mit geblöcket haben.

Kalb. Fragstu noch. Ich konnte zwar die Lieder nicht verstehen / die sie sangen, doch deuchtete es mich, als wenn der Kühhirt bläset, so macht sich jede Kuh mit ihrem Kalb schon in dem Stall

lustig, und streibt und stößt mit den Füssen. So war es auch hier.

Guguck. Du beschreibest diese Gartenlust so natürlich, daß rechtschaffene Eltern billig sich in obacht nehmen sollten, ihre Kinder ohne ihnen in Gärten gehen zu lassen.

Kalb. Manche Mütter sind nicht besser als ihre Töchter. Denn ich habe offt von mancher Jungfer gehöret, die zu der andern sagte: Ha, meine Mutter hat es in der Jugend auch so gemacht, und darzu, wer weiß, ob nicht mein Vatter zu Haus mit dem Gebetbuch auf der Banck sitze, da meine Mutter heute auch sich nicht übel gehen lässet.

Guguck. Schade! daß sie nicht mit den Töchtern zugleich miteinander auf die Lust ausgehen.

Kalb. Das geschicht auch nicht selten, daß manche ihre Tochter angewöhnet: Ich habe es selbst von einer Bürgers-Frau gesehen, die ihre Tochter ordentlich an den Mann zu bringen gesucht, und sie angeboten, auch lange mit dem Herrn, der sie auch lieben wolte, gehandelt.

Guguck. O! da langen die Thiere nicht hin, sondern die Menschen sind viehischer.

Kalb. Indessen manche hat sich schon in meinen Garten ihr Unglück gehohlet, manchmal

hat

hat ein junger Mensch eine Frau so unschuldig an den Hals bekommen, daß er selbst nachher nicht gewust, wie es so geschwind damit zugangen.

Guguck. Bey solchen Gelegenheiten wird es niemals daran fehlen. Aber! dultete denn der Edelmann solche verderbte Wirthschafft?

Kalb. Mein Bauer gab ihm ja redlich den Blutzehenden, und der Gnädige Herr hatte das Prärogativ vor den andern, daß er in der Woche gantz alleine bey einer Demoiselle seyn konnte. Eines gewissen Manns Tochter war die Königin bey unsern Bällen. Entweder, weil ihr Vatter etwan einen ziemlichen Verlag in Bändern und goldenen und silbernen Spitzen hatte, oder weil ein anderer durch seine Freygebigkeit und genereuse Affection sie gemeiniglich versehen konnte, so kam sie allemahl bunt und mit vielen Bändern geputzt, wie ein Schaaf, so die Kinder zur Lust auf das Gras führen. Sie war ausser dem von der Natur mit einem wohlgebildeten Gesicht versehen, so weiß und zart wie eine Lilie, so, daß wenn sie dieser Blume auch in der Unschuld hätte nachahmen wollen, man ihn die Aehnlichkeit hätte wiederfahren lassen müssen. Indessen war sie von der Mutter ordentlich zur Galanterie

erzogen. Ein junger Mensch hatte das Unglück ihr zugefallen. Dieser sog das Gifft ihrer Reitzungen so in sich, daß er, was er nur aufbringen konnte, dazu anwandte, die letzte Gunst von ihr zu erlangen.

Guguck. Nun wird eine schöne Historie nachkommen. O wenn manche Mutter lieber unter den Thieren säße, und Regeln von ihnen annehmen mögte.

Kalb. Der junge Mensch war von schlechten, doch von ehrlich wohlhabenden Eltern. Er stund in einer Condition, wo er sich wohl hätte betragen, und durch die in derselben täglich vorkommende Geschäffte in Handels, absonderlich Wechsel-Sachen geschickt machen können, auf einer ansehnlichen Handlung zu dienen. Allein! sein zur Wollust aufgelegtes, und noch tolles Naturell suchte vielmehr groß zu thun, zu depensiren, und der Liebe nachzujagen. Die angefangene Kost der Welt führte ihn auf mancherley Thorheiten, er suchte Staat, Kleider, und galante Aufführung. Da ohngeachtet er immer an den Eltern saugete, und ihnen viele Kosten machte, alles nicht erklecken wollte: er aber es für eine Schande hielte, wenn er nicht immer im Prunck und Wolleben sein

dissolu-

dissolutes Leben fortsetzte, die Dirne aber ihm auch am Hertz und Beutel lag: so ließ er sich verführen, daß er seines Patrons ihm anvertraute Gelder anzugreiffen sich gelusten ließ, und wo er konnte, ihn gröblich bestahl. Wollten ihn die betrübten Eltern von einer öffentlichen Schande erretten; so musten sie sich biß auf das äusserste angreiffen, zumal der Pursch in weniger denn anderthalb Jahren 1400. Thaler erweißlich abgestohlen. Sie musten also von ihren häußlichen Ehren, verkauften das Hauß, und sitzen nun voller Weinen und Seuffzen beysammen. Der liederliche Tropff war nun ohne Herrn, und gieng desto freyer seinen sündlichen Wegen nach. Er verfiel von einem Laster auf das andere. Die Dirne wurde schwanger, da sie neben ihm viele andere zum Umgang hatte. Um ihn zum Deckmantel ihrer Geilheit und verdammlichen Aufführung zu machen, machte sie ihn zum Vatter des Kinds. Der Thor gieng noch blinder hierauf in sein Elend, und ließ sich in dem Gefängnuß, wo sie beede ihre s. v. Huren-Straffe ausstunden, mit ihr copuliren.

Guguck. Wie können sich denn diese unglückliche Eheleute nähren.

Kalb.

Kalb. Schlecht genug. Da der neue Mann Credit / Achtung und guten Nahmen verlohren, und an den Eltern keine Stütze mehr hat: so hat er sich auf die künstliche Betteley geleget, und macht Liqueurs, die Dirne aber nimmt zu Hause Galanen an, und der Mann ist ein gedultiger Hahnrey ums leere Brod, da er sonsten nichts zu verdienen weiß.

Guguck. Solte die Mutter dieser Dirne sich nicht tausendmal verfluchen, daß sie eine junge, schöne Creatur gerad in die Hölle geführet, und sie zeitlich in alles Elend gestürtzet.

Kalb. O! bey dieser wacht nicht eher das Gewissen auf, biß sie den Bettelstab in der Hand hat. Die gantze Stadt weiß von ihr zu erzehlen, was sie als eine Ehefrau für Coqueterien getrieben. Der Mann würde nicht die Helffte des Aufgangs erarbeiten können, wenn diese nicht einen andern Freund wüste, von dem sie sich in dem übermüthigen Staat und Pracht und Wohlleben unterhalten könnte.

Guguck. Is es denn ein Wunder / wenn solche Eltern auf beeden Seiten auch Kinder ihres gleichen erziehen, und endlich der Fluch biß auf die unschuldigen Enckeln fortgehet.

Kalb. Dergleichen Exempeln giebt es sehr viele. Doch sind nicht alle so schlimm, als diejenige, von welchen ich dir erzehlet. Mancher Mensch kälbert in seiner Jugend, läst aber noch zur rechter Zeit nach, kommt zu sich selbst, und hat er sich verfallen, so sucht er doch so viel als möglich ist, die Umstände noch zu etwas guts anzuwenden. So habe ich Hoffnung, daß ein gewisser Kauffmanns-Sohn, der sich durch eine blinde Liebe so weit bethören lassen, daß er bey seinem errichteten neuen Etablissement anständige Parthien im Heyrathen alle verschlagen, weil ihn ein geringes kahles Mädgen, deren Vatter meinem Bauer den Sonntags Küttel gemacht, in ihr Netz gezogen, endlich noch in sich gehet, und desto mehrern Fleiß in seinem Gewerb anwenden wird, dasjenige zu gewinnen, was ihm billig diese nackigte Rosimunde hätte zubringen sollen. Doch! wie viel gehöret bey jetzigen Zeiten, dazu so viel vor sich zu bringen?

Guguck. Mancher ehrlicher Vatter sollte sich gewiß in dem Grab umwenden, wenn er sich seine wohlgeführte Erziehung so vergolten sieht. Und mancher wünschet sich dafür den Tod, wenn er die Ehre seines Hauses auf einmal durch den ungerathenen Sohn beflecket siehet.

het. Dergleichen Fall habe ich selbst erfahren, als neulich ein braver Mann durch dem Wald mit einem guten Freund gieng, und diesem seine Noth klagte, wie sein Sohn gar nicht wohl thun wollte, sondern nachdem er ihm so viel Herzenleid verursachet, unter den Soldaten herumgefahren, und gottlose Streiche begangen, nun gar eine liederliche Wittib heyrathen würde.

Kalb. Unter den feinen jungen Herren, die meines Bauren Niederlage, denn ich muß mein Hauß so nennen / war auch ein Mensch, der sich etwas höher dünckte, als die andern, und wenn ich recht gehöret, gar Doctor werden will. An diesem könnest du lieber Guguck / wol ein moralisch Kalb erkennen. Viele Studenten-Streiche die er mit vieler Wohlredenheit erzehlen konnte, hatten ihn noch nicht die Hörner abstossen lassen. Da er wieder in seines Vatters Hause ankam, der schon mit ihm auf eine Hof-Raths-Stelle hinaus wollte; so machte er sich an eines schlechten Manns Ehefrau, die schielend und voller Gebrechen war, verführte sie, und schleppt sie unter dem Nahmen seiner Ehefrau mit sich an einen Ort, wo er sich für einer von eben der Religion zu seyn

be-

bekannte, welche die Innwohner hatten. Vorhero hatte er seinem Vatter verschiedene überflüssige Dinge entzogen. Kurz! er fuhr im Land herum. Der Vatter that noch an ihm alles, was etwann das ungerathene Kind bessern sollte. Er half ihm wieder nach Hauß, und sandte ihn abermal auf eine Universitæt, um eine Studien zur absolution zu bringen. Dorten schwermte er wieder, hieng sich an alle Bauern Mädgen, und / wenn er dazwischen nach N. kam, so besuchte er unsern Garten, wo sich ein schlechtes Wäscher-Mädgen an ihm macht, und das wohlstudirte Herz ihm abnahm. Der Vatter konnte dem verderbten Willen des Sohns nicht genug Geld geben, dahero fieng er mit Juden an, und schrieb diesen Wechsel, spielte auch mit Wechselbriefen einem ansehnlichen Kaufmann vielen Verdruß. Da der Credit nicht mehr so gehen will, wie sonsten, so sucht er nun ein Adeptus zu werden, legt sich auf die Alchymie und hält Umgang mit Leuthen, die als halb verlohrne Menschen in dergleichen Betrügereyen ihre Nahrung suchen. Dabey hat er dem Wäscher-Mädgen in meinem Beyseyn die Ehe versprochen und ihr zugesagt, sobald er die Universal-Tinctur erhalten hätte, troz Welt,

troz Stand, troz guten Nahmens sie zu heyrathen.

Guguck. Da er so sehnlich wünscht, daß ihm alles durch seine Universal-Tinctur zu Gold werden soll, so ist er fast wie Midas. Wenn ihm nun gleiches Schicksal mit diesem wiederführe; so kriegte er goldene Ohren, und dann könnte er das grosse D. erst recht gebrauchen.

Kalb. Haselanten giebt es genug in der Welt. Ich habe manchen schon darum angesehen, daß er unverständiger als ein Kalb handelt. Ist es nicht allezeit die Liebe, so ist es doch ein anders Laster, die besten Jahre der Jugend werden mit lauter Spielereyen zugebracht, man lernet nicht viel, und will doch so viel bedeuten, als ein anderer. Nachgehends sieht man alle Dinge, wie ein Kalb das Stadel-Thor mit geraden Augen an, und bleibt gleichwohl für Hochmuth aufgeschwollen.

Guguck. Du gehest in deinen Erzehlungen von einem auf dem andern. Sind dir denn dergleichen Leuthe, als du erst beschrieben, auch schon unter die Augen gekommen?

Kalb. Herr Misanthrop, so hieß man ihn, kam

kam zwar nicht zu uns, doch andere, die mit ihm umgiengen erzehlten von Ihm. Dieser mag ein eben so schweres Hirn als ich, und trotz mir, schon in der Welt thörichte Springe gemacht haben. Es ist dieses ein Mensch, der in sich selbst verliebt ist. Auf Universitäten soll er weiter nichts als à l' hombre gespielet, und sein Metier in Galanterien gesucht haben. Daneben hatte er die besondere Gabe, sich moquar aufzuführen, alles zu verachten, lächerlich zu machen, und sich über andere zu erheben. Was er konnte, war, daß er einige schlechte Lieder und eine magere Poesie zu Marckt brachte, die er aber doch so hoch hielt, daß er der besten Meister Verse sich vorlegte, und Parodien darauf macht. So wohl ausstaffirt kam er nach Hauß. Seiner Meinung nach wartete auf ihn Ehre und Bedienung. Allein man kannte zu starck seine Schwäche, und ließ ihn sitzen. Toback-Rauchen, zu sehen, wie die Nadel in der Hand einer Weibs-Persohn spielet, sind die Beschäfftigung seines Geistes. Dann und wann erhebt sich der edle Geist, und macht Springe, die eben so irregulair ausfallen, als man die meinigen für ausserordentlich hält.

Guguck. Dieser Mensch darf auch sagen: Mein Bruder ist ein Kalb und ich kan meine Geschwistrigte nicht verlaugnen.

Kalb. Niemand kommt mir näher, als die sogenannten Petits maitres. Diese Leuthe, weil sie das Vernünfftige für etwas einer Seele unanständiges halten, suchen ihr Verdienst nur darinn, andern Thoren zugefallen. Närrische Geberden, ein wunderlicher affectirter Gang, der dem Hahnen-Schritt ähnlich kommt, machen alles bey ihnen aus. Vom Kopf biß auf die Füsse leuchtet an Ihnen meine Eigenschafft hervor. Man betrachte nur ihr Doupeen. Kan die Natur was wunderlichers sehen, als daß ein Mensch die Haare seines Haupts mit Unschlitt, und Wachs so steiff mache, daß sie wie die Schweinborsten in die Höhe stehen und einen Vorraths-Kosten vorstellen, wo ein eigenüziger Müller soviel zu finden hätte, als er manchem Mahlgast vor dem Metzen abnimmt?

Guguck. Du wirst schlechten Danck bey diesen Herren verdienen. Doch du hast recht. Ich habe schon offt vorher, ehe ich es belehret worden, dergleichen Doupeen für einen Sammelkasten von gepulverten Meel-Würmern gehalten,

halten, und wäre bey nahe manchem gerne auf den Kopf geflogen.

Kalb. Betrachte ihre erstaunliche Hüte, wie hoch die Stulpen daran sind, gleichwohl meynen die kleinsten Persohnen, daß an ihrer Galanterie etwas abgehe, wenn sie nicht mit solchen Wetter Dachen versehen sind. Lasse nun ein Hockerichten dergleichen Hut tragen. Ich wette, daß wenn durch den Regen das ganze Kleid naß ist, doch der Fleck, der den Hocker bedeckt, gewiß durch den Hut trocken bleibe. Unter diesen Hüten sehen die Gesichter nochmalen so klein aus, als sie sonsten wären, und des Menschen Gestalt verliehrt viel dadurch.

Guguck. Sind das die Hüte? Ich glaubte, daß es Storchnester wären: so groß kam es mir vor.

Kalb. Und ihre gesteifften Kleider liegen wie die Bretter am Leibe, und die Schooßen daran bewegen sich wie die Windmühlen. Dabey ist alles kurz gemachet. Die Strümpffe werden biß weit über die Knie hinauf gewickelt, daß die Knie herausgehen. Haben sie da nicht ordentliche Pferdfüsse, die viele Knochen zei-

gen? Nun seze ein paar kleine Corduanische Schuhe daran, so hastu einen Menschen von qualificirter Gestalt, d. i. der sich so trägt, daß die Tracht verschiedener Narren hier überall angebracht ist.

Guguck. Du hast Recht, und wenn man erst ihre Aufführung, Geberden, Stellungen und Drehungen betrachtet, so muß man schlüssen, daß sie den Witz mit Fleiß von sich verbannet. Und solche Leuthe haben über dieß die Gewohnheit, daß sie gar nichts ernstliches mehr vornehmen, sondern lauter affectirte Kleinigkeiten zu ihrer Beschäfftigung machen, von nichts, als von Hirngespinsten reden, und entweder mit Putz oder andern thörichten Dingen den Tag zurückelegen.

Kalb. Die Raserey der Jugend ist eine solche Kranckheit, die den Menschen immer bewegt, und zu Ausschweiffungen verführet. Doch kannstu diesen Fehler und meine Aehnlichkeit nicht besser sehen, als an jungen Studenten, die erst ihrem Lehrmeister entlauffen. Diese treiben es noch weiter als ich und meines gleichen. Haseliren, Reiten, Schwermen, Saufen, Fluchen und recht unbändig leben ist ihr

ihr täglicher Zeit-Vertreib. In den Städten, und ja fast überall findet man auch andere, die biß in die tiefe Nacht mit ihrem Geschrey, Geblöcke und Lermen fortfahren.

Guguck. Ich erkenne nun, daß ich an dir eine Creatur vor mir habe, der die Menschen ziemlich nahe kommen. Sonsten sagt man von tummen Menschen, daß sie bloß an den Sinnen hangen. Allein / sie übertreffen dich nicht an der Erkenntnuß, indem du, wenn du schon sinnlich lebest, doch nichts anders thust, als was der Natur gemäß ist.

Kalb. Indessen habe ich das Sprichwort an mir bewährt gefunden. Mit Huren s. v. und Spielleuthen müsse man es nicht verderben, denn sie haben mir beede nachhero um meiner Freundlichkeit willen auch einen Gefallen erwiesen.

Guguck. Einen bösen Menschen muß man lieber zum Freund behalten, als ihn sich zu Feinde machen.

Kalb. Es war in unserm Dorf angesagt, daß Soldaten durchziehen sollten, dahero jeder Bauer sich wegen seines kleinern Viehes be-

sorgte, indem solches den Soldaten ein Dorn im Auge ist. Da mein Bauer glaubte, es wäre besser, er hätte für mich baar Geld, als daß er mich umsonst denen beschwerlichen Gästen Preiß geben sollte, so überlegt er es mit seiner Frau, mich in die Stadt auf den Marckt zu führen. Es war die Oesterliche Zeit. Ich muste mir derohalben gefallen lassen, mich nebst andern meiner Cameraden auf einen Wagen zu begeben. Man band mir meine Füsse zusammen, und wir wurden recht wie Delinquenten an die Schlächter überliefert. Da wir in der Stadt ankommen, und auf einen Platz hingelegt wurden, wo die Kaufer sich sogleich um uns herum versammleten, so lag ich immer zwischen Furcht und Hofnung, daß es mir bald gelten wurde. Ich hatte dabey eine betrübte Erfahrung in der Kenntnuß der Welt erlanget. Es war ein solch Lermen um mich herum, daß ich bald über mich traurige Betrachtungen machte, bald meinen Bauer ansahe, der sich in der grösten Verwirrung befand. Dorten rüttelte ihn einer, und fragte um den Preiß; hier kam wieder einer. Und hiebey war ein solch Platzen und Hände zusammenschlagen, daß man hätte glauben müssen, sie hätten ganze Länder gegeneinander zu verkauffen. Be-

theu-

theurungen und Flüche auf beeden Seiten waren in Uberfluß vorhanden, und biß sie zu Batzen und zu Kreutzern zusammruckten / so war ein solches Hadern, daß ich vermeinte, mein Bauer mögte über seinen Amts-Eifer erkrancken, und ein Fieber mit sich nach Haus bringen.

Endlich zu meinem Glück kan ein einäugigter Kerle, der offt in unserm Hauß aufgespielet, ausser dieser Verrichtung aber in der Stadt um diese Zeit da seine edle Kunst stille war, damit einen honetten Ehrenpfenning verdient, wenn er denen Käufern die Kälber nach Hause trug. Dieser war mit Jungfer Ketchen, die ein Kalb für ihr Haus kauffen sollt, auf den Marckt gegangen, und bemühete sich hie eines der besten zu erhandeln. Sie geriethen von ohngefehr auf meinen Bauer, bezeugten aber gegen mich beede ihr Mitleiden. Die Jungfer redete ihm zu, und stellete ihm vor, daß ich sonsten von der gantzen Gesellschafft wäre geliebt worden, und sie mich würcklich bedauren würden. Mein Bauer gieng in sich, besann sich eines bessern, und entschloß sich mich dismal

zu erhalten, und so kam ich mit Freuden unverletzt nach Haus, begehre auch nicht wieder in die Stadt, so schön sie immer seyn mag, und wenn ich den Rauch in ihren Häusern über sich steigen sehe, so dencke ich allezeit mit Mißvergnügen, daß ich darinn gewesen bin.

Guguck. Ausser deme werde ich auch heute nicht das Vergnügen haben können, mich mit dir im Gespräch zu unterhalten.

Kalb. Nunmehro werde ich allgemach so in meiner Unschuld aufwachsen, und in 3. Jahren bin ich schon eine nützliche und schöne Kuhe.

Guguck. Wenn nur nicht der Ehrenfeste Herr dich in die Klauen bekommt von dem du oben erzehlet.

Kalb. Nein. Es ist unter dieser Zeit ihm dafür ein paar geräucherte Schüncken zu theil worden.

Guguck. Diese sind die rechten Wappen-Schilde böser ungerechter Juristen, die sie stets vor Augen haben sollten. Mir kommt nichts härters vor, als seinen Beruf darinn zu suchen, daß

daß man sich der Ungerechtigkeit befleisset.

Kalb. Indessen braucht man sie eben auch. Wennes nur deme bey ihnen glückt, der sich ihrer bedienet. Denn sie können doch manchmal ein Mittel finden, daß man nicht alles verliehren darf. Und mein Bauer hat ihn vor allen nöthig zum Freund zu behalten, ausser dem Proceß. Er aber sucht auch meinen Bauern beyzubehalten, denn er verdienet einen ehrlichen Pfenning von unserer Garten Gesellschafft, und hat von vielen Jahren her das Prædicat, daß man ihn nur den Patronum Veneris incestæ nennet.

Guguck. Also vertheidigt er was euren Garten zur Last gelegt wird.

Kalb. Allerdings. Und er ist wie ein Eigenherr, den man Grund und Boden jährlich zahlet. Er ist auch ein hochstudirter Mann in dieser Art, denn er gestehet selbsten, daß kein Stein mehr auf der Gassen ist, wo er nicht gestanden und caressiret. Du solltest ihn selbst sprechen hören.

Gu-

Guguck. Darzu wird es wol nicht kommen. Denn ich glaube, solche Leute haben immer ein nagendes Gewissen, und wenn er mich sehet: so mögte er nur auf die Gedancken gerathen, daß ich vom Teufel abgesandt wäre, ihn zu erschrecken.

Kalb. Er ist aber so Leutscheu nicht. Er läst dich zusehen, wenn er handelt. Du must denn bey einen Donner-Wetter kommen, denn vor diesem fürchtet er sich gewaltig.

Guguck. Aber! mag wohl ein Mann mit dergleichen Verdienst seinen Erwerb suchen, daß er ausgelassenen jungen Leuten bedient ist, und die liederlichsten Dirnen vertheidigt?

Kalb. Das ist eben eine solche Frage. Mag denn wohl ein Mann sich damit abgeben, daß er die Cloacken raumet.

Guguck. Du hast Recht. Doch hat der letztere nicht viel zu verantworten.

Kalb. Und wenn die Höllen-Küchlein wohl thun, der dencket nicht mehr an das künftige als auf dem Todbette.

Guguck. St. St. = = Hier kommt ein Habicht, dessen Gegenwart mir nicht so angenehm ist, als ihn meine vergnügt seyn mögte. Lebe wohl!

Kalb. Und so scheidest du ohne mir Danck zu sagen, daß ich die liebe Zeit mit dir zugebracht?

Guguck. Sey vergnügt, daß du die Ehre gehabt, mit mir zu sprechen.

Kalb. Nun, es ist eben auch Zeit, da die Sonne dem Abend wincket, daß ich zu meinem Futter gehe.

Prudentius hätte gewünschet, daß dieses Gespräch ferner fortdauerte. Doch war er zufrieden, daß er erfahren, daß die Thiere in ihrer Art weit mäßiger als die Menschen sind. Er machte einige stille Uberlegungen darüber. Von ohngefehr hörte er einen Schuß, und darauf ein Aechzen eines Thiers. Er gieng dem Laut nach, und fand, daß es ein Eichhorn war. Er hatte mit ihm Mitleiden, daß es so bald in seiner Lust gestöret worden. Um dasselbe mit seiner Gegenwart nicht furchtsam zu

machen/

machen, stellte er sich hinter einen Baum, und sahe ihme in etwas zu. Nicht lang hernach setzte sich ein Auerhan auf den Baum. Der sehnzich auf das Eichhorn herunter blickte. Sie machten auch gleich Bekantschafft mit einander, und so hatte Prudentius, der eben diesen Abend sich in einem Garten bey einen seiner Freunde aufhalten wollte, wiederum Gelegenheit dieses Gespräch mit anzuhören, welches er nächstens auch mittheilen wird.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richter, Christoph Gottlieb,

Die redende Thiere über Menschliche Fehler und Laster Bey Ruhigen Stunden Lustig und nützlich zu lesen

Bd.: Sechs und zwanzigstes Gespräch

Franckfurt und Leipzig 1746

P.o.germ. 1456 a-26/31
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121371-6
VD18 80431895